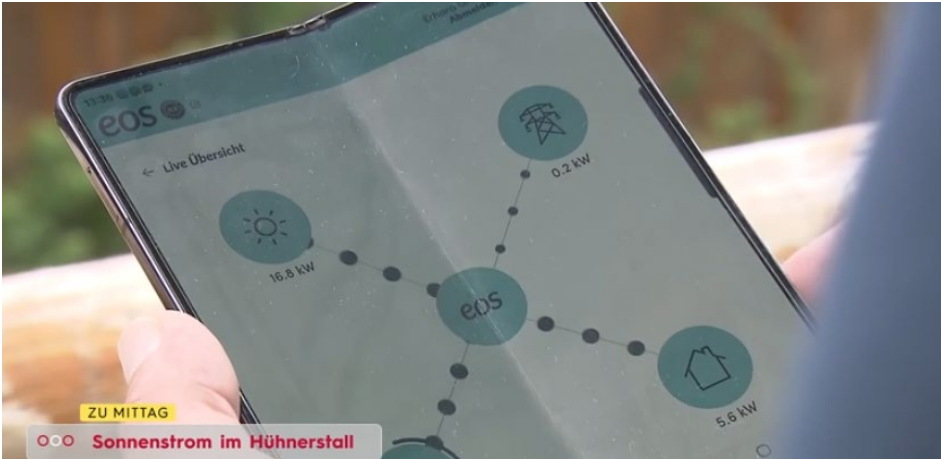




Radio/Fernsehen

Sonnenstrom im Hühnerstall (Bauernhof des Jahres 2026)

→ Zum Beitrag



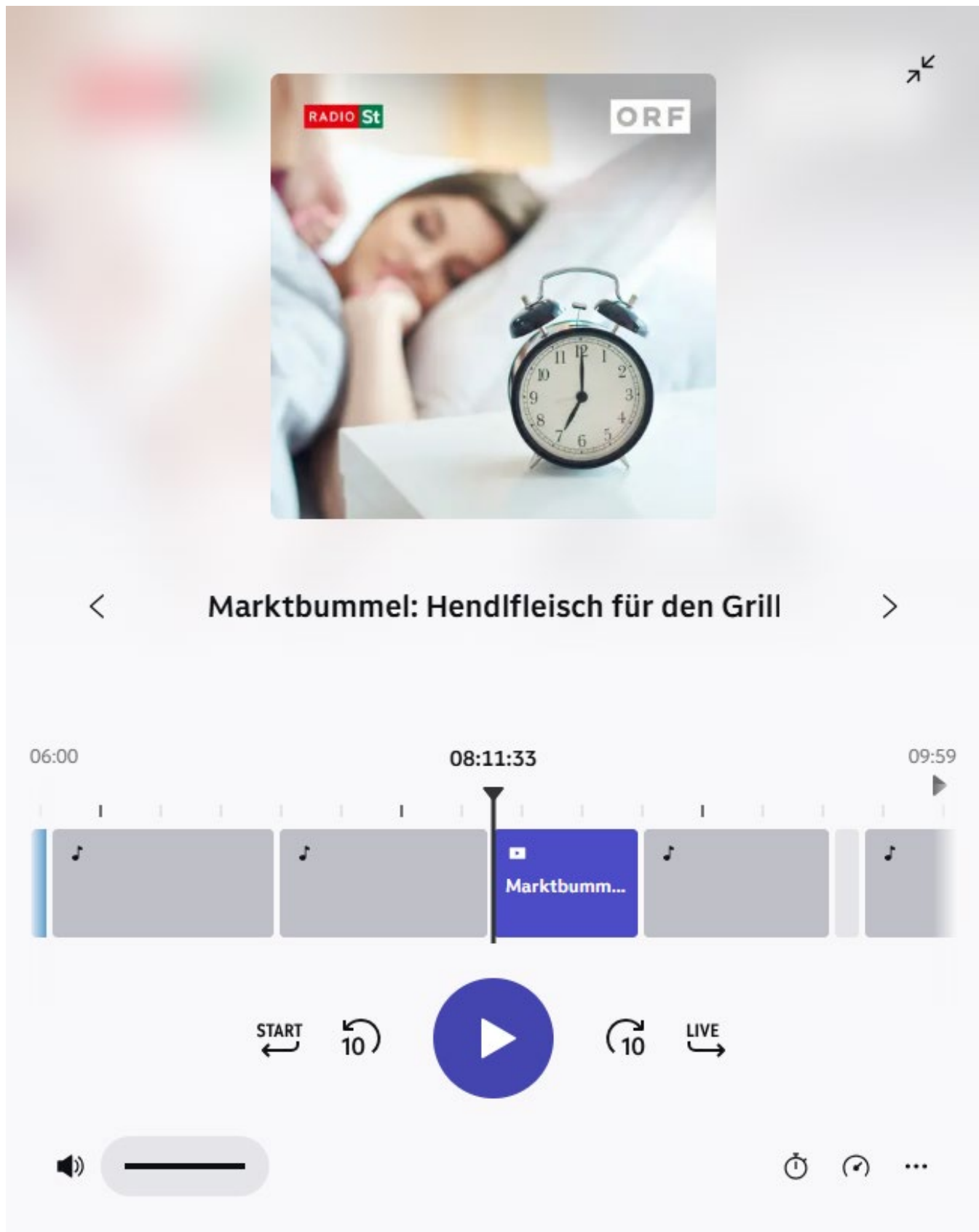
ORF Landwirt schafft: Pferdewirtschaft

→ [Zum Beitrag](#)

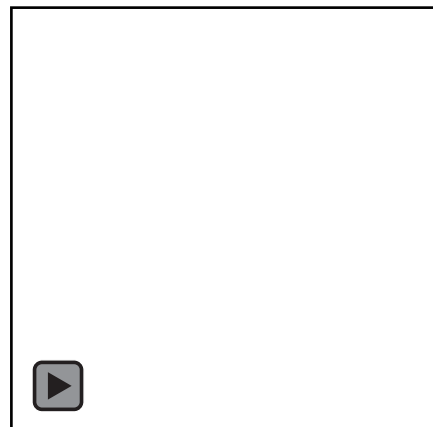
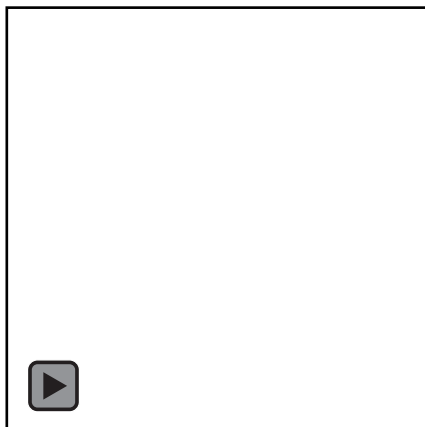
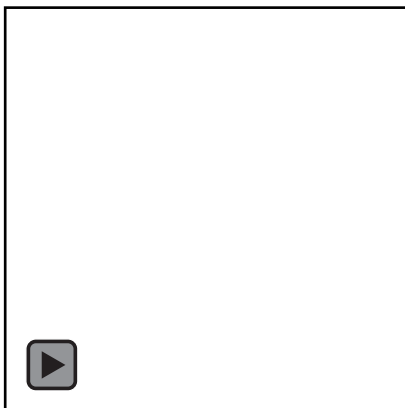


Marktbummel: Hendlfleisch für den Grill

→ [Zum Beitrag](#)



Woche der Land- und Forstwirtschaft



Hier klicken und nachhören!



Landesweite Medien



Das Feuer lauert im Wald

Steirische Land- und Forstwirte
wegen der Trockenheit besorgt.
Sie warnen vor Waldbränden.

Bereits Ende April gab es einen vermutlich von Menschen verursachten Waldbrand in Eisbach-Rein

APA

HITZEWELLE

Warnstufe Orange im Land

Aufgrund der Hitzewelle wird der Hitzeschutzplan aktiviert.

34 bis 37 Grad – diese Temperaturen kündigen die Wetterprognosen für die kommenden Tage in der Steiermark an. Die Wärmebelastung im Land steigt damit laut Geosphere Austria auf die Stufe Orange (stark) an. Aus diesem Grund wurde gestern Vormittag seitens der Geosphere Austria und des Landes Steiermark der Steirische Hitzeschutzplan für die kommenden Tage aktiviert.

Mit dem Hitzeschutz sollen vor allem vulnerable Gruppen während besonders heißer Perioden, wie es aktuell der Fall ist, geschützt werden, doch nicht

nur die Körper älterer Menschen und Kinder stehen bei Temperaturen um 35 Grad unter Stress. Aus diesem Grund empfiehlt die Geosphere allgemein, zwei bis drei Liter am Tag zu trinken, kühle Räume aufzusuchen und auch körperliche Anstrengung im Freien zu vermeiden. Auch bei der Einnahme von Medikamenten ist besondere Vorsicht geboten.

Schon gestern Vormittag stiegen die Temperaturen in den Niederungen der Steiermark auf 27 Grad und mehr, zu erwarten sind bis zu 33 Grad. Vor allem in der

Oststeiermark wurde es heiß, mit 29,4 Grad führte Fürstenfeld das steirische Hitzeranking an, gefolgt von Hartberg mit 28,9 Grad.

In der Obersteiermark waren gestern Nachmittag einzelne Quellwolken möglich, ebenso einzelne Regenschauer und auch Gewitter. Meist blieb es laut den Prognosen der Geosphere aber niederschlagsfrei. Gegen Abend klangen dann auch die Gewitter im Bergland bereits wieder ab, am heutigen Donnerstag regiert über der Steiermark strahlender Sonnenschein.

Simone Rendl

Von Bernd Hecke

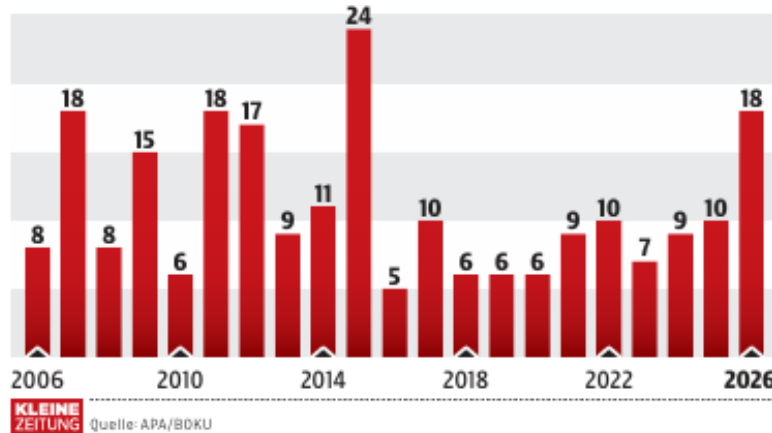
Europa brennt. Längst stehen massive Waldbrände zu den Sommern am Kontinent an der Tagesordnung. In Spanien und Frankreich waren zuletzt Hunderttausende Menschen auf der Flucht vor dem Inferno, mussten ihre Häuser verlassen. Es sind bereits mehr als 100.000 Hektar Wald den Flammen zum Opfer gefallen. Mit der Trockenheit in der Steiermark und der anhebenden Hitzewelle steigt die Waldbrandgefahr nun auch in unseren Breiten. Die Waldbranddatenbank der Universität für Bodenkultur Wien zeigt, wie viele kleine Brandherde aktuell in Österreichs Wäldern „schlummern“.

„Schon ein kleiner Funke kann genügen, um einen Waldbrand mit schwerwiegenden Folgen auszulösen“, appelliert die Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft (LK) nun an die Steirerinnen und Steirer, in Wäldern, deren Randzonen und an trockenen Wiesenrändern höchste Vorsicht walten zu lassen. Denn: „Rund 85 Prozent aller Waldbrände werden direkt oder indirekt von Menschen ausgelöst.“

Schon Ende April kam es heuer im Norden von Graz zum ers-

Waldbrände in Österreich seit 2006

Anzahl der Brände größer als 1 Hektar pro Jahr, 2026 Stand Ende Juli



ten großen Waldbrand in diesem Jahr. Rund 2500 Einsatzkräfte standen im Kampf gegen die Flammen. An die 70 Hektar Wald waren vom Feuer betroffen. Erst nach 17 Tagen konnte man „Brand aus“ vermeiden. Wie gestern bekannt wurde, waren es offenbar auch hier Menschen, die für die folgenschwere Entzündung verantwortlich zeichneten. Vier Forstarbeiter werden angezeigt, vermeldet das Bezirkspolizeikommando Graz-Umgebung. Den Männern wird die „fahrlässige Herbeiführung einer Feuersbrunst“ nach Paragraph 170 des Strafgesetz-

buches zur Last gelegt. Die Staatsanwaltschaft geht diesem Verdacht nun nach.

Auch im Raum Graz gilt die Waldbrandverordnung ganzjährig. Es drohen jenen, die Brände verursachen, Geldstrafen bis zu 7270 Euro oder bei Uneinbringlichkeit bis zu vier Wochen Arrest. Bei Vorliegen besonders erschwerender Umstände können die Strafen nebeneinander verhängt werden.

Die Bauernkammer erinnert an ihren „Ehrenkodex“ mit sieben Punkten für ein verantwortungsbewusstes Verhalten. Be-

Die sieben Regeln

1. Im Wald und in Waldnähe nicht rauchen
2. Keine Zigaretten oder Glutreste wegwerfen
3. Kein offenes Feuer oder Grillfeuer im Wald oder in Randzonen entzünden
4. Fahrzeuge nicht auf trockenem Gras abstellen
5. Keine Glasflaschen oder Abfälle im Wald liegen lassen
6. Zufahrtswege für Einsatzkräfte freihalten
7. Rauch oder Feuer sofort unter Notruf 122 melden

sonders gefährdet sind aktuell Nadelwälder und Waldgebiete mit vertrocknetem Pflanzenbewuchs. Der Wind verstärkt die Austrocknung und begünstigt eine rasche Ausbreitung von Bränden, heißt es bei der LK. „Wald, der von mehreren Generationen nachhaltig gepflegt wird, kann im Nu zerstört sein. Die Existenzgrundlage der Forstbesitzer steht auf dem Spiel, der Lebensraum einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt wird zerstört“, warnt Kammerpräsident Andreas Steinegger.

Siehe auch Leitartikel, Seite 7 bzw. Brände in Spanien, Seite 8

TROCKENHEIT

Bauer gab schon Kühe ab

Zu wenig Futter für Kühe. Grüne fordern Maßnahmen.

Erste Warnzeichen bei Hitzestress

Starkes Schwitzen, Leistungsverlust, Schwindel
Herzklopfen – erschwertes Atmen
Pulsierender Kopfschmerz –
 Verwirrtheit
Trockene Haut –
 Muskelkrämpfe
Erbrechen,
 Durchfall

Die derzeitige Dürre stellt die steirische Landwirtschaft vor große Herausforderungen. „Trockenheit hatten wir regional immer wieder, aber so flächendeckend ist es neu“, berichtet Andreas Handlos, der seit rund 50 Jahren seinen Hof in Kapfenberg bewirtschaftet und politisch für die Grünen aktiv ist. Insgesamt sei zu wenig Wasser im Boden. Aufgrund von weniger Schnittgut beim Mähen sei nun auch weniger Futter für die Tiere da, seufzt Handlos: „Unsere Strategie war es immer, den Viehbestand je nach Futtervorrat anzupassen. Wegen der Tro-

ckenheit mussten wir heuer schon drei Kühe außertourlich hergeben. Wenn es so weitergeht, werden es wohl noch mehr werden.“

Er und die grüne Klubobfrau Sandra Krautwaschl sehen politischen Handlungsbedarf und fordern Maßnahmen, um von den Auswirkungen des Klimawandels unabhängiger zu werden. Dazu gehören das Streichen klimaschädlicher Subventionen, die Reduzierung des Bodenverbrauchs und der Versiegelung sowie die verstärkte Sammlung und Nutzung von Regenwasser.

Moritz Prettenhofer



Landwirt
Andreas
Handlos

KLZ/PRETENHOFFER

DAS THEMA

Landwirte fürchten die nächste Hitze

Noch bevor die prognostizierte Hitzewelle Fahrt aufgenommen hat, sind viele landwirtschaftliche Kulturen bereits geschädigt.

Von Thomas Plauder

Die nächste Hitzewelle ist im Anrollen. Temperaturen bis zu 37 Grad sind in den kommenden Tagen prognostiziert (mehr dazu rechts). Das bringt auch die steirischen Landwirte gehörig ins Schwitzen, denn die müssen teilweise um ihre Ernten bangen. Die positive Nachricht vorweg. Die – wenn auch vielerorts bescheidenen – Niederschläge Mitte Juli haben im Ackerbau laut Landwirtschaftskammer (LK) zumindest „das Schlimmste“ verhindert. Aber Niederschlagsanalysen der Kammer zeigen, dass es von Anfang April bis 20. Juli vielerorts um 30 bis 40 Prozent weniger und an extremen Orten sogar bis zu 50 Prozent weniger geregnet hat.

Und deshalb hoffen die Bauern auch während der aktuellen Hit-

zeperiode wenigstens auf ergiebige Gewitterregen. Denn besonders prekär schaut es bei Mais, Kürbis und Soja aus. „Die leider nur vereinzelt Gewitterregen in den vergangenen Tagen haben im steirischen Ackerbau nur sehr lokal die Trockenheit entschärft. Der Großteil der Kulturen wie Mais, Kürbis und Soja leidet nach wie vor massiv unter der Trockenheit, vor allem auf sandigen Böden sind die Kulturen nachhaltig geschädigt“, sagt der Pflanzenbauchef der steirischen Landwirtschaftskammer, Arno Mayer.

Standorte mit diesen leichten, sandig-schottrigen Böden, wie sie etwa teils im Radkersburger Raum oder im Leibnitzerfeld vorkommen, sind laut Pflanzenbauchef Mayer besonders von der Trockenheit betroffen. „Der Mais hat auf diesen Flächen das Wachstum eingestellt und die Blätter

zusammengerollt, um die Blattoberfläche für die Verdunstung zu minimieren“, erklärt Mayer. Zudem verschärft der ungewöhnlich häufige Wind die Trockenheitssituation. „Da das Wachstum eingestellt ist und das Wasser fehlt, kann sich auch ein Großteil der Maiskörner auf den Kolben nicht weiterentwickeln“, führt Mayer weiter aus.

Bei der Sojabohne wiederum führt der Wassermangel laut Mayer „zum teilweisen Abwerfen“ der Blüten. „Und somit können sich die Schoten nicht entwickeln.“ Und auch beim Kürbis ist die Not auf diesen Standorten bereits groß. „Der Ölkürbis ist zwar hitze- und trockenverträglicher, aber er liegt auf diesen Standorten bereits frei in der Sonne und beginnt vorzeitig zu reifen.“

Einen – zugegeben kleinen – Hoffnungs-

schimmer gibt es aber. „Das einzige Positive im Vergleich zur vorangegangenen Hitzewelle sind die prognostizierten kühleren Nachttemperaturen, weil sich Tau bilden kann, der die Trockenheit etwas lindert“, sagt Arno Mayer.

Auf tiefgründigen, schweren Böden, die es vor allem entlang von Bächen und Flüssen gibt, ist die aktuelle Situation laut Landwirtschaftskammer „noch entspannter“. Hier reichen die Wurzeln der Hauptkulturen Mais, Soja und Kürbis tiefer in den Boden und können die dortigen Wasserreserven nutzen. „Erfreulicherweise wachsen die Kulturpflanzen auf diesen Standorten noch durchaus zufriedenstellend“, heißt es. „Allerdings ist auch hier Regen dringend notwendig.“

Die Hitze bereitet aber auch den heimi-

Manfred Kohlfürst, Obmann der Obstbauern
NADJA FUCHS



LK-Pflanzenbauchef Arno Mayer
LK STMK-MUSCH





schen Obstbäumen zunehmend Probleme. Die ersten Wochen nach der Blüte seien für Äpfel und Birnen zwar gut gewesen, „das Niederschlagsdefizit und die lang anhaltende Hitzephase mit Temperaturen von mehr als 30 Grad stresst die Obstbäume und das Fruchtwachstum leidet“, erklärt Manfred Kohlfürst, der Obmann der steirischen und österreichischen Erwerbsobstbauern. Auf leichten Böden und bei fehlender Bewässerung bestehe deshalb die Sorge, dass sich „die Fruchtgröße nicht marktkonform entwickeln“ könnte.

Aber es gibt auch gute Nachrichten. „Die Weinreben haben die bisherige Hitze und Trockenheit sehr gut überstanden“, sagt der steirische Weinbauchef Martin Palz. Die Entwicklung der Trauben sei „sehr gut“. Und aufgrund der klimatischen Bedingungen dürften gewisse Sorten bereits

Mitte August geerntet werden. Damit setzt sich der Trend der frühen Erntetermine fort.

Aber warum kommt der Wein mit den aktuellen Bedingungen besser zurecht? „Weil der Großteil der Weingärten schon älter ist und die Weinstöcke sehr tief, teils sogar bis zu zehn Meter tief wurzeln“, erklärt Palz. Zwei Drittel der steirischen Weingärten sind laut Landwirtschaftskammer schon älter als 15 Jahre, die Hälfte der Weingärten sogar älter als 20 Jahre.

„Die Niederschlagsmenge der kommenden Wochen wird sich aber auf die Erntemenge auswirken“, führt der Landesweinbauchef weiter aus. „Ohne Regen wird die Ernte kleiner ausfallen, was für die Qualität durchaus förderlich ist.“

Die Hitze beschäftigt die Landwirte immer mehr

IMAGO

**Landesweinbauchef
Martin Palz**

LK STMK-MUSCH



Trockenheit & Futter

CL-QUALIFIKATION | 20.45 UHR | ORF 1

Trotz 4:0-Vorsprungs:
Sturm ist gegen die
Hearts auf der Hut.

Sport, Seite 34/35



„CARMEN“ IN SALZBURG

Unheilvolle
Leidenschaften bei
den Festspielen.

Kultur, Seite 42/43



KLEINE ZEITUNG



28.

JULI 2026
DIENSTAG
GRAZ
PRINT | WEB | APP

Wo bleibt das Futter?

Die Trockenheit führt dazu, dass den
Grünlandbauern das Heu ausgeht und
sie bereits die Wintervorräte verfüttern.
Dabei steht die nächste Hitzewelle bevor.

Steiermark, Seite 12/13



KLZ/THUCKER, APA, IMAGO

THEMA

Koalition einigte sich
doch: Wehrdienst soll
ausgeweitet werden,
längerer Zivildienst
vorerst freiwillig.

Seite 2/3

POLITIK

Deutschland diskutiert
nach dem Anschlag
von Berlin über ein
Behördenversagen.
Was Experten meinen.

Seite 4/5

WIRTSCHAFT

Österreich reduziert
sein Ziel für den
Breitband-Ausbau.
Zugleich wird ein neuer
Fördertopf aufgesetzt.

Seite 24/25

SCHNELL GEFUNDEN

Aviso Seite 23 • Horoskop Seite 33
Impressum Seite 19 • Kino Seite 44
Leserbriefe Seite 28/29 • Notdienste
ab Seite 20 • Rätsel Seite 19
Sport ab Seite 34 • Todesfälle ab
Seite 30 • TV-Programm Seite 46/47
Wetter Seite 10/11

DAS THEMA



Das Heulager sollte eigentlich bis oben hin gefüllt sein BERND HECKE (2)

Steirischen Bauern geht das Futter aus

Die Trockenheit setzt unseren Landwirten zu. Bauern müssen zusätzlich Wasser auf die Almen bringen. Probleme auch im Ackerbau.

Von Bernd Hecke

Es ist schon die letzte Weide, die seine Kühe noch zum Fressen haben – und die bietet nicht mehr allzu viel Saftiges am Menüplan. „Ja, die Trockenheit setzt uns zu“, seufzt der Bio-Heumilchbauer Stefan Bischof in Pischkeberg hoch oben über Bruck an der Mur: „Ich will nicht raunzen, aber ich habe heuer schon Futter zugekauft und jetzt muss ich dann schon die Reserven für den Winter anbrauchen.“

Über Bruck an der Mur hängen graue Regenwolken, doch sie machen keine Hoffnung: „Die paar Tropfen erreichen den Boden nicht einmal. Und jetzt kommt ja die nächste Hitzewelle“, fürchtet der 32-jährige Nebenerwerbslandwirt, dass die Wiesen dann braun werden. Der

Blick ins Tal zeigt, auf den ersten Weiden ist das Grün schon verdorrt.

290 statt sonst 470 Liter Niederschlag pro Quadratmeter haben die Statistiker der Hagelversicherung in diesen Breiten heuer gezählt, weiß Bischof: „Da ist auch nichts mehr aufzuholen.“ Vielmehr müssen die Landwirte hoffen, dass die Hitze der Grasnarbe nicht so zusetzt, dass sie frisch aussäen müssen, damit die Wiesen nächstes Jahr wieder einen Ertrag bringen. „Ich hoffe auf einen milden Herbst mit viel Regen, dann könnte ich ohne Notverkäufe durchkommen.“ Rund 30 Rinder nennt Bischof sein eigen, darunter zwölf Milchkühe. Kann er sie nicht durchfüttern, landen sie auf der Schlachtbank. Angespannt ist die Situation der Grünlandbau-



Bio-Heumilchbauer Stefan Bischof muss für die Rinder schon auf

ern vor allem auf Süd- und Südwesthängen in den Regionen Murtal und Murau sowie in der Ost- und Weststeiermark.

„In exponierten Lagen liegen die Ertragsausfälle bisher bei bis zu 70 Prozent“, sagt Landwirtschaftskammer-Sprecherin Rosemarie Wilhelm. Im Bezirk Liezen und in den nördlichen Teilen der Bezirke Leoben und Bruck-Mürzzuschlag sei die Situation noch nicht so angespannt.

Während Bischofs Kühe alle auf der Weide sind, genießt das Dreimäderlhaus der Kälber Daisy, Sumsi und Susanne im Stall gerade eine Portion Heu. Das

70

Prozent betragen laut Landwirtschaftskammer die Ertragsausfälle an einigen exponierten Lagen in der Steiermark.

stammt schon aus der Reserve. Bereits beim ersten Schnitt im Jahr, der sonst rund 70 Prozent des Jahresbedarfs an Heu ergibt, hatte der Milchbauer 50 Prozent Einbußen.

Auf Almen in der Obersteiermark sorgen der schneearme Winter und die Hitze des Som-



Futterreserven zurückgreifen

mers noch für ganz andere Probleme. Die Bauern müssen Wasser rauffahren, damit die Rinder nicht verdursten. Auf die Klettschachalm von Almobmann Toni Hafellner werden täglich 4000 Liter Wasser transportiert, damit die Tiere versorgt werden können. „Jeder Regenguss würde entspannen“, sagt er.

Und auch im Ackerbau tragen unsere Landwirte Sorgen auf der Stirn, heißt es bei der Kammer: Stark betroffen sind Speisekartoffeln und Saatkartoffeln auf sandigen Böden. Das Kraut der Erdäpfel ist bereits braun oder teils abgestorben. Selbst ein Re-

”

Die paar Tropfen erreichen den Boden nicht einmal. Und jetzt kommt ja die nächste Hitzewelle.

Stefan Bischof,
Landwirt in
Bruck an der Mur

“

gen hilft nicht mehr, dass die Kartoffeln weiterwachsen. Im Murtal werden rund 170 Hektar Saat- und Speisekartoffel angebaut, etwa ein Drittel ist stark betroffen. Der Großteil der Kulturen wie Mais, Kürbis und Soja leidet nach wie vor massiv unter der Trockenheit, vor allem auf sandigen Böden sind die Kulturen nachhaltig geschädigt. Was es bräuchte ist flächendeckender Landregen, der die Böden durchfeuchtet, die Gewitterzellen bringen immer nur kleinräumig Erleichterung.

Stefan Bischof schaut im Stall noch nach der Kälbin Silberl, die erst wenige Tage alt ist. Das Problem heuer ist, dass die Trockenheit ganz Österreich trifft. Fast nirgends gibt es Futter in rauen Mengen. Die Landwirtschaftskammer hat eine Futterbörse ins Leben gerufen: „Aber bis jetzt haben österreichweit erst vier Landwirte gemeldet, dass sie einen Überschuss haben und etwas abgeben können.“ Die Hoffnung stirbt zuletzt.

„Ich will nicht raunzen und bleibe Optimist“, lacht Stefan Bischof und wartet auf den herbeigesehnten milden und regnerischen Herbst. Denn, dass er sein Vieh zur Schlachtbank führen muss, daran will er nicht denken. Jede Kuh hier hat einen Namen, jede gibt gute Milch, im besten Fall zwölf Jahre lang: „Und ich mag meine Tiere ja sehr.“

„Wir bräuchten ganz dringend

Zweite Hitzewelle in kurzer Zeit belastet die steirischen Obstbauern. Totalausfälle werden nicht erwartet, aber wohl kleinere Früchte.

In der Steiermark soll heute mit 37 Grad der erste Höhepunkt der aktuellen Hitzewelle erreicht werden (siehe auch Seite 16). Niederschlag ist laut dem Meteorologen Martin Kulmer von der Geosphere keiner in Sicht – zumindest nicht auf Acker- oder landwirtschaftlichen Flächen. Wenn, dann am Wochenende nur im Bergland. Für die steirischen Obstbauern sind das keine rosigen Aussichten.

„Wir bräuchten ganz dringend Regen“, sagt Manfred Kohlfürst, Obmann der steirischen Obstbauern. Dieser müsste sich flächendeckend über mehrere Tage ausbreiten, das würde den anstehenden Ernten besonders guttun. Aktuell wird gerade der Pfirsich in der Steiermark geerntet, dann geht es mit der Holunderbeere weiter, ab



Manfred Kohlfürst führt selbst einen Obstbaubetrieb in St. Marein bei Graz.

Foto: Jürgen Fuchs

Ende August beginnt die Apfelernte, dann folgt die Birne. „Die Bäume sind im Stress, wenn es über 30 Grad hat, Früchte können welk werden oder ihr Wachstum stockt, wenn das Wasser fehlt“, meint Kohlfürst. Die Erntephase sei immer eine angespannte Zeit, aber: „Die

mehrfachen Hitzewellen jetzt, verbunden mit einem Niederschlagsdefizit, wirken sich extrem aus. Das bereitet uns Kopfzerbrechen.“

Ob ein Apfel im Supermarkt-Regal 70 oder 80 Millimeter Durchmesser habe, würde der Endkonsument kaum bemerken, aber

Bauern müssten Marktgrößen erreichen und von ihrer Ernte leben können. „Wir brauchen eine gewisse Erntemenge, um wirtschaftlich positiv bilanzieren zu können.“ Kohlfürst befürchtet zwar keine Ernte-Ausfälle, aber eben kleinere Früchte beziehungsweise kleinere



Die Böden sind trocken – landwirtschaftliche Betriebe wünschen sich Niederschlag.

Foto: Christian Jauschowitz



Niederschlag“

Den Klimawandel kann einfach niemand mehr leugnen, die lang anhaltende Hitze bereitet uns Kopfzerbrechen. Wir hoffen, dass wir mit einem blauen Auge davonkommen.

Manfred Kohlfürst

37 Grad

HÖCHSTTEMPERATUR

Nicht nur für uns Menschen ist die Hitze (37 Grad sind heute möglich) belastend. Ab 30 Grad bekommen auch Bäume Hitzestress. Das kann sich wiederum auf das Wachstum ihrer Früchte auswirken.

Mengen. An Kunden appelliert er, regional zu kaufen. „Unlängst habe ich Äpfel aus Südafrika im Supermarkt gesehen, das muss nicht sein.“ Man müsse den Leuten verständlich machen, welchen Stellenwert die Landwirtschaft für ein Tourismusland wie Öster-

reich habe. „Wir versuchen als Interessensvertretung auch, den Nachwuchs zu halten. Es gibt viele junge, motivierte Landwirtinnen und Landwirte. Es gibt aber auch einige, die sich den Stress mit Wetter, Pflanzenschutz und Personalsuche nicht antun wollen.“

Wasserverfügbarkeit als Sorgenkind der Zukunft

Was für Kohlfürst feststeht: Dürrephasen hat es immer schon gegeben, aber nicht in der Häufigkeit so schnell hintereinander. „Den Klimawandel kann da niemand mehr leugnen.“ Der Kammer-Obmann hofft, dass die Branche heuer mit einem blauen Auge davonkommt.

„Aber Wasser, Wasserverfügbarkeit, Wasserspeicher, das wird das Thema der nächsten Jahre sein“, ist er überzeugt. Schon jetzt gebe es vielerorts keine Wasserspeicher mehr. Hier müsste man nachrüsten. „Hagelschutz ist seit 30 Jahren Standard, in Frostschutz wird seit zehn Jahren verstärkt investiert, Bewässerung war bis vor ein paar Jahren nicht so ein Thema wie jetzt.“

Verena Schaupp

Nach Kirschen, Marillen, Erdbeeren und Zwetschken sind jetzt gerade Pfirsiche an der Reihe. Danach folgt die Ernte von Holunderbeeren, Äpfeln und Birnen in der Steiermark.

Foto: (c) www.VIENNAREPORT.at

Kammer-Boss: Das Protokoll seines Abgangs

Ruck beugt sich Druck



Foto: APA/Hans Klaus Techt

BERICHT UND KOMMENTAR SEITEN 2/3

Freitag, 31. Juli 2026

€ 2,50

**Kronen
Zeitung**
UNABHÄNGIG

Steirerkrone

krone.at Ausgabe Nr. 23.814
Graz, Kaiserfeldgasse 1, Redaktion:
☎ 05 7060-56040, Abo: ☎ 05 7060-600

TIROLER SCHÜLER IN HAFT
14-Jähriger noch vor
Anschlag gestoppt
SEITE 21

BETRUG MIT CDS
Band zieht Grazern
Geld aus der Tasche
SEITEN 26/27

GEGEN LASK GEFORDERT
GAK bittet beim Start
den Meister zum Tanz
SPORT

**Steirische
Qualität direkt
nach Hause**



Foto: Christian Jauschewitz

REGIONALITÄT WIRD IMMER WICHTIGER – und sie kommt mittlerweile im Abo nach Hause. Vom Gemüsekerl bis zu Blumen bieten steirische Betriebe regelmäßige Lieferungen an. Elias Götz aus St. Veit/Südsteiermark etwa setzt auf Kresse. THEMA DES TAGES, S. 22/23

TROCKENHEIT IN DER STEIERMARK IMMER ÄRGER

Unsere Obstbauern in Sorge:
„Brauchen dringend Regen“

Zweite Hitzewelle belastet die Landwirtschaft.
Keine Totalausfälle, aber wohl kleinere Früchte.

SEITEN 24/25



ANZEIGE

JETZT ZU GEWINNEN:

89
MIO

ERWARTETE
GEWINNSUMME

**EURO
MILLIONEN**

18+

STEIERMARK THEMA DES TAGES

steiermark.kronenzeitung.at

DARUM MACHEN WIR ES ZUM THEMA

Immer mehr Steirer setzen auf bäuerliche Abo-Modelle: Vom Obstkisterl bis zum Bio-Hendl liefern Direktvermarkter regionale Produkte regelmäßig direkt zu den Kunden. Dies bringt den Betrieben Planungssicherheit und schafft eine engere Verbindung zwischen den Produzenten und den Konsumenten.

Vom Gemüse bis zur Blume: Regionalität im Abo ist gefragt

Heimisches boomt – und immer öfter kommt es im Abo nach Hause. Vom Gemüsekisterl bis zum Blumenstrauß bieten steirische Betriebe ihren Kunden regelmäßige Lieferungen an.

Frisch vom Feld direkt vor die Haustür: Was mit Gemüsekisterln begonnen hat, entwickelt sich in der Steiermark zu einem echten Erfolgsmodell. Heute können Kunden nicht nur Tomaten und Rüben, sondern auch Fleisch oder sogar Blumen abonnieren. „Die Abo-Kisterln sind für unsere Bauern eine wertvolle zusätzliche Vermarktungsschiene“, sagt Rosi Wilhelm, Sprecherin der Landwirtschaftskammer Steiermark. Vor allem sogenannte Marktgärtnereien hätten zuletzt stark an Bedeutung gewonnen. Der Trend komme aus Amerika zurück. „Nach dem Krieg gab es auch bei uns viele kleine Marktgärtnereien in den Ortschaften. Jetzt erlebt dieses Modell eine Renaissance.“

Zu jenen Betrieben, die diesen Weg erfolgreich eingeschlagen haben, zählen Bernhard und Johanna Steinhauszer. Die beiden Grazer erfüllten sich den Traum von der eigenen Landwirtschaft und gründeten 2022 als Quereinsteiger eine Marktgärtnerei in der Ragnitz. Heute beliefern sie Haushalte mit saisonalen Gemüsekisterln. Diese können an mehreren Abholstationen oder direkt am Hof gekauft werden – dort dürfen sich die Kunden ihre Kiste sogar selbst zusammenstellen. Angebaut werden

Margrit De Colle gründete einen Bio-Blumenklub. Mitglieder bekommen ihre vielfältigen Sträuße seither regelmäßig ins Haus.



„Wenn man sich unser Abo-Kisterl ab Hof abholt, kann man zwischen allen Gemüsesorten wählen. Jene, die zugestellt werden, haben eine fixe Zusammenstellung.“

Bernhard Steinhauszer, „Unser Bauerngarten“

unter anderem Tomaten, Zucchini, Melanzani, Lauch, Knoblauch und vieles mehr. „Es ist der schönste Beruf überhaupt – auch wenn die Arbeit manchmal sehr intensiv ist“, sagt der zweifache Familienvater. Weil die derzeitige Pachtfläche künftig anderweitig genutzt wird, sucht die Familie bereits einen neuen Standort. „Ein Hektar würde uns reichen. Ideal wäre, wenn wir am Hof auch wohnen könnten.“

Johanna und Bernhard Steinhauszer sind als „naive Stadtkinder“, wie sie sagen, in die Landwirtschaft quereingestiegen. Ihre Gemüsekisterln sind sehr beliebt.



Steirische Kresse für die Spitzen-Gastro

Dass das Konzept auch weit über das klassische Gemüsekisterl hinaus funktioniert, zeigt Elias Götz aus St. Veit in der Südsteiermark. Nach einem Schulaufenthalt in den USA und einem Studium in der Schweiz kehrte der 26-Jährige auf den elterlichen Betrieb zurück. Statt auf traditio-

230

BIO-DIREKTVERMARKTER

Rund 230 Bio-Betriebe sind derzeit bei BIO AUSTRIA Steiermark als Direktvermarkter gelistet – Tendenz steigend.

TREND MARKTGÄRTNEREI

Marktgärtnereien sind in der Regel klein strukturierte Gemüsebetriebe, die auf vergleichsweise wenig Fläche eine große Vielfalt an Kulturen anbauen und ihre Ernte meist direkt an Kunden oder die Gastronomie vermarkten.



Elias Götz (26) vom Betrieb „Hütterberg“ in St. Veit in der Südsteiermark hat sich auf sogenannte Microgreens in höchster Qualität spezialisiert und damit einen Nerv getroffen.

Foto: Christian Jauschowitz

Für mich sind regelmäßige Lieferungen deshalb ein Riesenvorteil, weil sie Planungssicherheit geben. In der Gastronomie sind vor allem meine Kressen und essbaren Blüten gefragt.

Elias Götz, „Hütterberger“

Franz-Stefan Müller hat mit zehn Bio-Wildmasthendln begonnen, heute hat er 150. Die Nachfrage ist enorm: „Ich könnte das Doppelte verkaufen.“

nelle Schweinezucht setzt die Familie heute auf Wanderhühner, Gemüse und sogenannte Microgreens. „Die Kressen sind besonders gefragt“, erzählt der umtriebige Junglandwirt. Die jungen Kräuter liefert er regelmäßig an Gastrobetriebe – unter anderem an das Schloßbergrestaurant, das Aiola Upstairs und das Freiblick. „Vom Saatgut bis zur Lieferung mache ich alles selbst.“

Auch bei Fleisch setzen viele Kunden inzwischen auf regelmäßige Lieferungen. Franz-Stefan Müller aus Pöfing-Brunn stellte seinen Betrieb 2018 auf Bio-Wildmasthendl um und kann sich seither vor Anfragen kaum retten. Das Abo wird hier über Handschlag paktiert: „Ich habe keine schriftlichen Vereinbarungen – aber ich kenne meine Kunden und weiß, was jeder braucht“, sagt der Weststeirer. „Extrawurst“ inbegriffen: „Man muss bei mir kein ganzes Tier kaufen. Wer nur drei Kilo Hühnerbrust möchte, bekommt auch das.“ Nur das frühere Eier-Abo musste der Landwirt inzwischen aufgeben: „Das geht sich einfach nicht mehr aus.“

Kunden durch Kontakt für Arbeit sensibilisieren

Dass der Abo-Trend mittlerweile sogar bei Blumen angekommen ist, zeigt Margrit De Colle mit ihrem Hof „Vom Hügel“ in Eichkogel. Sie hat kürzlich einen Bio-Blumenklub gegründet, bei dem Mitglieder zwischen wöchentlichen, 14-tägigen oder monatlichen Lieferungen wählen können. Während der Blühsaison gibt es vielfältige Sträuße, im Winter Kränze oder Gestecke. „Die Idee hatte ich schon länger im Kopf. Als mich eine befreundete Ärztin fragte, ob eine regelmäßige Lieferung möglich wäre, war das der richtige Anlass“, erzählt De Colle. Ihre Kunden erhalten außerdem Informationen darüber, was gerade blüht und wie die Blumen produziert werden. „Wir möchten eine Beziehung zwischen Landwirtschaft und Kunden aufbauen und gleichzeitig Bewusstsein für unsere Arbeit schaffen – ich denke, das ist das Um und Auf.“

Barbara Winkler



Foto: Bichhof Müller

Beschäftigte müssen bei Insolvenzen um Geld bangen

Pleitefonds steht selbst vor Pleite

BERICHTE SEITEN 10/11

Samstag, 25. Juli 2026

€ 2,50

**Kronen
Zeitung**
UNABHÄNGIG

Steirerkrone

kronen.at Ausgabe Nr. 23.808
Graz, Kaiserfeldgasse 1, Redaktion:
☎ 05 7060-56040, Abo: ☎ 05 7060-600

AUF 2028 VERSCHIEBEN?
**Kunasek für spätere
Wehrdienst-Reform**
SEITE 3

DREI DAMEN GEKÜRT
**Der steirische Wein
hat neue Hoheiten**
SEITE 18

GAK LIVE AUF KRONE.TV
**Sturm nimmt erste
Cup-Hürde locker**
SPORT

ORF-MODERATOR ANDREAS ONEA:

**„Mein neues Leben
dank der Prothese“**



Foto: Mario Urbantschitsch

WELTWEITE PREMIERE! Andreas Onea ist der erste Mensch, der die neue Michelangelo-Prothese von Ottobock trägt. Das Hightech-Gerät, das dank künstlicher Intelligenz im Alltag selbst dazulernt, erleichtert das Leben des bald dreifachen Familienvaters enorm. **SPORT**

GROSSELTERN, FERIENCAMPS, URLAUB

**Neun lange Wochen Ferien:
So kämpfen steirische Eltern**

Die Sommerbetreuung stellte viele Familien vor große Herausforderungen: Betroffene berichten

THEMA DES TAGES, S. 14/15

„UNNÖTIGE TÖTUNG“

**Landespolitik will
Sikahirsche retten**

Geht es nach der EU, muss die Tierart im nächsten Jahr ausgerottet werden. In der Steiermark sind die zuständigen Landesräte dagegen.

SEITE 16

STEIERMARK

**Schwarze Serie
auf den Straßen**

Innerhalb weniger Stunden gab es einige schwere Unfälle in der Steiermark: Ein Mann starb, gleich mehrere Lenker waren alkoholisiert.

SEITEN 20/21

Neue Weinhoheiten stehen vor Krönung

Die drei Südsteirerinnen Cäcilia, Julia und Sandra werden zwei Jahre amtieren

Cäcilia Skoff, Julia Perner und Sandra Purkart: Das sind die Namen der neuen Weinhoheiten, die alle aus dem Bezirk Leibnitz stammen und am 21. August für die nächsten zwei Jahre gekrönt werden.

„Uns ist wichtig, dass der steirische Wein gut, wertschätzend und stark repräsentiert wird“, sagt Landesweinbaudirektor Martin Palz. Genau das haben die

drei frisch gekürten Nachfolgerinnen der amtierenden Weinhoheiten Magdalena I., Antonia und Lea vor.

„Ich möchte den steirischen Wein und seine einzigartigen Regionen authentisch präsentieren und Menschen dafür begeistern“, erzählt die 22-jährige Gamlitzerin Cäcilia I., die nun den Titel „Weinkönigin“ trägt.

Julia Perner (25) aus Ehrenhausen sieht die Rolle



Foto: Jürgen Fuchs

der Weinhoheit als „tolle Gelegenheit, die steirische Weinkultur nach außen zu tragen“, und auch Sandra Purkart (21), die aus Gleinstätten kommt, freut sich be-

reits auf ihre neue Aufgabe: „Es erfüllt mich, Menschen für unsere Weine, ihre Herkunft und die Arbeit der Winzerinnen und Winzer zu begeistern.“ N. Hierhold

Weinhoheit Sandra (links), Weinkönigin Cäcilia I. (Mitte) und Weinhoheit Julia werden am 21. 8. offiziell gekrönt.



Gestatten, die neuen steirischen Weinhoheiten: Weinkönigin Cäcilia I. Skoff (Mitte) und ihre Hoheiten Julia Perner (rechts) sowie Sandra Purkhart

KLZ/NADJA FUCHS

Neue Hoheiten für edle Weine

Die neuen steirischen Weinhoheiten wurden vorgestellt. Gekrönt werden sie am 21. August.

Von Thomas Plauder

Die Steiermark bekommt drei neue Weinhoheiten. Im Weinkeller der Steirischen Landwirtschaftskammer in Graz wurde das Damen-Trio, das in den nächsten zwei Jahren den steirischen Wein repräsentieren wird, nun offiziell vorgestellt. Gewählt wurden die drei Hoheiten am 16. Juli von einer Fachjury in der Weinbaufachschule Silberberg. Bewertet wurden dabei Fachwissen, Allgemeinbildung, sprachliche Wirkung, Umgangsformen, Allgemeineindruck und natürlich die Weinpräsentation.

Am Ende fiel die Wahl der Expertinnen und Experten auf Cäcilia Skoff (Weingut „Die Amtmann“) aus Gamlitz, Julia Perner vom Weinbaubetrieb Perner in Unterlupitschen bei Ehrenhausen und Sandra Purkhart (Weingut und Buschenschank „Schneiderannerl“) aus Sausal (Gemeinde Gleinstätten). Aus diesem Trio wurde dann schlussendlich noch die neue Weinkönigin gekürt. Und dabei fiel die Wahl auf Cäcilia I. Skoff.

Skoff absolvierte die Höhere Tourismusschule Semmering mit dem Schwerpunkt Eventmanagement & Sales und danach die Betriebsleiterausbil-

dung für Obst- und Weinbau in der Fachschule Silberberg. Zusätzlich ist sie ausgebildete Sommelière Österreich sowie Diplom-Sommelière und vertiefte ihr Fachwissen bei einem Auslandsaufenthalt in Schweden.

Gekrönt werden die neuen Hoheiten übrigens am 21. August bei der Eröffnung der 56. Steirischen Weinwoche in Leibnitz. Da werden die drei Südsteirerinnen das Zepter von ihren Vorgängerinnen Magdalena I. Niederl, Antonia Hiebaum und Lea Kneissl übernehmen. Und die gaben im Beisein von Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger, Weinbaudi-

rektor Martin Palz, Stefan Potzinger, dem Obmann von Wein Steiermark, Silberberg-Direktor Reinhold Holler sowie von Simon Koiner, dem Geschäftsführer des Steirischen Heimatwerks, ihren Nachfolgerinnen eine zentrale Botschaft mit auf den Weg: „Genießt die Zeit.“

Nach der offiziellen Vorstellung ging es für die neuen Hoheiten auch gleich zum Abstecken ins Steirische Heimatwerk, denn dieses stattet traditionell die Weinhoheiten mit Trachten aus. Dieses Mal fiel die Wahl auf eine Stainzer Alltagstracht und eine oststeirische Festtags-tracht.

STEIERMARK THEMA DES TAGES

steiner@kronenzeitung.at

DARUM MACHEN WIR ES ZUM THEMA

Der steirische Weinbau steht vor großen Herausforderungen: Spätfröste, immer längere Trockenphasen, schwindende Wasserreserven sowie sinkender Weinkonsum verändern die Branche nachhaltig. Dass sich die Anbaufläche in der Steiermark in den nächsten Jahren verkleinern wird, steht für Experten fest.



Foto: Jürgen Fuchs

Wolfgang Renner forscht seit 30 Jahren an Piwi-Weinen

Neue Sorten als Hoffnungsträger

INTERVIEW Wolfgang Renner
sieht in „Piwis“ Zukunftschance

Herr Renner, der Klimawandel setzt dem Weinbau zu. Sie haben an der Versuchstation Haidegg Pionierarbeit bei pilzwiderstandsfähigen Rebsorten geleistet. Welche Rolle können diese neuen Weine nun spielen?

Piwi-Sorten sind ein wichtiger Baustein für die Zukunft. Durch ihre Widerstandskraft gegen Pilzkrankheiten brauchen sie deutlich weniger Pflanzenschutz. Das spart Spritzmittel- und Maschinenkosten – und schont die Umwelt. Gerade weil Extremwetterereignisse mehr werden, gewinnt ein nachhaltiger und ressourcenschonender Weinbau an Bedeutung. Ideal ist natürlich die Kombination aus Bio und Piwi.

Piwi-Weine gelten trotz vieler Vorteile noch als Nischenprodukt. Warum?

Leider gibt es nach wie vor Vorurteile – sowohl beim Konsumenten als auch in Teilen der Weinbranche. Dabei zeigen Blindverkostungen seit Jahren, dass Piwi-Weine genauso gut bewertet werden wie klassische.

Was könnte helfen?

Dass nun auch immer mehr renommierte Betriebe, wie etwa Winkler-Hermaden oder der Kollerhof, auf Piwi-Sorten setzen, hilft natürlich. Trotzdem kommen in Österreich pro Jahr nur rund 100 Hektar dazu. Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht – jetzt bräuchte es mehr Offenheit und gutes Marketing. **BW**

Soft statt „Alk“:

Klimawandel, Schädlinge und ein verändertes Trinkverhalten setzen Weinbau unter Druck. Mit Qualität und neuen Sorten hält man dagegen.

Früher lud ein guter Tropfen oft gleich zum Großeinkauf ein. „Hat einem Gast der Wein geschmeckt, sind ein oder zwei Kisten im Kofferraum gelandet. Heute sind es meistens nur ein oder zwei Flaschen“, erzählt Biowinzer Otto Knaus aus Sulztal an der Weinstraße. Der Südsteirer spürt den Wandel hautnah. „Die Menschen trinken deutlich weniger Alkohol. Das merken wir natürlich.“

Dass sein Betrieb dennoch stabil dasteht, hat auch mit einer mutigen Entscheidung zu tun. Knaus stellte schon 1999 auf Bio um und wurde mit seiner veganen Brettljause zum Pionier. Heute stammt rund die Hälfte seiner Einnahmen aus der Busschenschank, die andere Hälfte aus dem Weinverkauf. „Zu uns kommen Gäste aus der ganzen Welt wegen des veganen Angebots. Gerade hatten wir wieder Leute aus China da. Von unseren Stammgästen leben wir jetzt ganz stark.“

Mit seinen Beobachtungen ist Knaus nicht allein. Weltweit schrumpft die Rebfläche seit Jahren, 2025 ging sie erneut um 0,8 Prozent zurück. Auch in der Steiermark steht der Weinbau vor einem tiefgreifenden Wandel. Die Gründe sind vielfältig: Spätfröste, längere Hitzeperioden, Trockenheit und schwindende Wasserreserven ma-



Foto: Christian Jauris

Wir sehen einen Rückgang beim Absatz. Viele Betriebe können die Entwicklung aber über Qualitätswein teils kompensieren.

Weinbauchef Martin Palz

chen den Winzern ebenso zu schaffen wie neue Schädlinge – etwa die Rebzikade. Gleichzeitig greifen vor allem jüngere Menschen seltener zum Alkohol.

Kühlere Nordlagen als neues Testgebiet

„Die Zahl der Weinbaubetriebe hat sich in der Steiermark in den vergangenen 25 Jahren halbiert“, weiß Weinbauchef Martin Palz. Auch für ihn steht fest: „Ja, der Weinbau befindet sich im Umbruch.“ Von dramatischen Zuständen wie in manchen europäischen Weinregionen könne aber keine Rede sein. „Der Absatz geht zurück, viele Betriebe können das jedoch

4

EURO

Eine Flasche steirischer Basiswein ist heute laut Weinbauchef Martin Palz ab vier Euro zu bekommen. Mit zehn bis 14 Euro bekäme man bereits „Topweine“, nach oben hin gebe es aber „kaum Grenzen“.

NEUE SCHÄDLINGE

Die (amerikanische) Rebzikade bereitet heimischen Winzern aktuell die größten Probleme. Das Insekt verursacht die Pflanzenkrankheit „Goldgelbe Vergilbung“, die ganze Regionen – wie zuletzt in der Südoststeiermark – gefährden kann.

Steirischer Weinbau im Umbruch

Foto: TOMAS STERNWALD / APA, picturelink.com



Foto: Jürgen Fuchs



Die Zahl der Weinbauern hat sich in den letzten 25 Jahren bereits um die Hälfte reduziert. Der Trend dürfte sich fortsetzen.

Otto und Dani Knaus führen eine Biobetrieb in Sulztal. Immer öfter wird auch bei ihnen mit Saft statt Wein angestoßen.

Standbein werden, meinen Branchenkenner.

Widerstandsfähige Sorten als neue Hoffnungsträger

Hoffnung machen auch neue, widerstandsfähigere Rebsorten. Experte Wolfgang Renner sieht darin großes Potenzial: „Sie sind deutlich robuster gegenüber Pilzkrankheiten und könnten helfen, den Pflanzenschutz zu reduzieren, ohne auf Qualität verzichten zu müssen.“ (siehe Interview.)

Trotz turbulenter Zeiten denkt Knaus nicht ans Aufgeben: „Niemand kann sagen, wie lange die Weinkrise dauert. Einen Weingarten kann man ja nicht einfach zusperren und später wieder aufsperrern. Bis er Ertrag bringt, vergehen mindestens drei Jahre. Außerdem steckt viel zu viel Leidenschaft und Herzblut in meinem Beruf, allein deshalb könnte ich niemals aufhören.“

Barbara Winkler

über Qualitätsweine teils gut kompensieren.“ Dass sowohl die Zahl der Betriebe als auch die Rebflächen weiter sinken, hält auch er für wahrscheinlich – Kahlschlag erwartet er aber keinen.

Der Blick richtet sich dennoch nach vorne. Das Land

Steiermark untersucht derzeit etwa, ob künftig auch kühlere Nordlagen für den Weinbau geeignet sein könnten. „Mögliche Änderungen bei der Lage-Neigung stehen immer unter einem Qualitätsvorbehalt“, betont Landesrätin Simone Schmiedt-

bauer. An der Weinbaufachschule Silberberg wird zudem an alkoholfreien und alkoholreduzierten Weinen geforscht. Weil die Nachfrage steigt und die Herstellung günstiger wird, könnten sie künftig auch für kleinere Betriebe ein zusätzliches



Dorothea, 61, und Fritz Ponsold, 64, haben ihren Bauernhof aufgegeben. Nur eine Handvoll Hühner haben die ehemaligen Milchbauern behalten



Foto: Hans-Holger Wehrhahn/epa/ZEITUNG

»Ich tue mir das nicht an«

In Österreich schrumpft die Zahl der Bäuerinnen und Bauern dramatisch. Stirbt da gerade eine Zunft? Zumindest verändert sie sich VON SABRINA LUTTENBERGER

Die Felder haben sie noch im Blick, wenn sie auf ihrer Terrasse sitzen. Dort wuchs früher das Getreide für ihre Kühe. Nur sind die jetzt nicht mehr da. Dorothea und Fritz Ponsold haben ihre Kühe verkauft und die Felder verpachtet. Den Hof, den die beiden Eheleute 34 Jahre als Milchbauern betrieben haben, fast ihr ganzes Erwachsenenleben lang, haben sie aufgelöst und nur ein paar Hühner behalten.

Wieder ein Bauernhof weniger, das ist Alltag in Österreich. Statistisch gesehen gehen jeden Tag neun Landwirte auf. Gab es im Jahr 2015 noch 150.000 landwirtschaftliche Betriebe im Land, waren es bei der letzten Erhebung der Statistik Austria im Jahr 2023 nur noch 101.000.

Bauernsterben, so lautet das dramatische Schlagwort zu den Daten, und man denkt automatisch all die Schreckensnachrichten mit, die man so mitbekommt, wenn es um die Lage in der Landwirtschaft geht: Der Milchpreis ist zu niedrig, der Agrardiesel zu teuer, die Bürokratie zu viel. Im April standen 200 Traktoren vor dem Nationalrat in Wien, auf Transparente hatten ihre Besitzer geschrieben: »Is der Bauer ruiniert, wird Dein Essen importiert.«

In Passail an einem sonnigen Sommertag auf einer Holzbank im Freien. Sie sagt: Aufzuhören, das sei »eine gute Entscheidung gewesen.« Ein Glück, bekräftigt ihr Mann, 64 Jahre alt.

Ein ganz persönlicher Befund, klar. Aber wer sich auf die Suche macht nach der Geschichte hinter den dramatischen Zahlen, wird kein Siechtum entdecken, kein Aussterben einer Zunft. Wohl aber eine rasante Veränderung.

Von der Statistik sind die Ponsolds noch gar nicht erfasst, weil sie den Hof erst im vergangenen Jahr aufgegeben und ihre zwölf Milchkühe verkauft haben. Sie werden aber den Trend verfestigen. In der Steiermark, wo die Ponsolds leben, haben von 2020 bis 2023 rund 13 Prozent aller Bauernhöfe zugenommen. Auch die Beweggründe der Ponsolds sind typisch: Theoretisch hätten nämlich ihre drei Kinder den Hof weiterführen können. Bloß: Sie wollten nicht.

93 Prozent aller Bauernhöfe in Österreich sind Familienbetriebe. Aber fast die Hälfte aller Bäuerinnen und Bauern, die älter als 50 Jahre alt sind, haben niemanden, der den Betrieb übernehmen kann – oder will. Da scheint es logisch, dass nur ein Weg bleibt: zu verkaufen.

Als die Ponsolds den Hof 1991 von Fritz' Eltern übernommen hatten, seien sie sich bewusst gewesen, was auf sie zukommt, sagt Dorothea: »Man ist immer angehängt.« Zweimal täglich, um fünf Uhr früh und fünf Uhr abends, mussten sie die Kühe füttern – ausnahmslos, »egal ob wir auf einer Geburtstagsfeier oder einer Wanderung waren.« Wenn es gerade lustig geworden war, »mussten wir heimfahren«, sagt Fritz. Nun wollen sie ihre Pension genießen.

Ob es einen Nachkommen für seinen Hof geben wird, zumindest darüber muss sich Hannes Royer keine Gedanken mehr machen. Er führt einen 800 Jahre alten Bergbauernhof in der Obersteiermark, die älteste seiner drei Töchter wird ihn dereinst übernehmen. Noch aber ist Royer selbst der Landwirt am Hof, auch wenn er mit Jeans und Hemd in einem Lokal in der Wiener Innenstadt nicht wie ein Bauer aussieht, sondern eher wie ein Büroangestellter. Die Räumlichkeiten seines Vereins »Land schafft Leben« liegen nur ein paar Straßen weiter. Royer hat den Verein 2014 gegründet, er fühlte sich von der Landwirtschaftskammer nicht gut vertreten. Zu viel Gejammer, zu wenig Aufklärung, so sieht er es.

Er wollte schonungslos zeigen, wie die Landwirtschaft wirklich funktioniert. Als sein Verein dokumentierte, wie Schweine gehalten und geschlachtet werden, gab es heftige Kritik von seinen Kollegen. Sogar von André Rupprecht, dem damaligen ÖVP-Landwirtschaftsminister. Royer versteht sich als Freigeist, der unbequeme Wahrheiten ausspricht. Auch das Bauernsterben will er nicht belügen: »Ich finde es gar nicht so dramatisch, wenn bestimmte Betriebe zusperrten.«

Meist, sagt Royer, seien es kleine Mischbetriebe, die aufhören würden. Höfe mit wenigen Milchkühen, einer Handvoll Hühnern, ein paar Hektar. Von allem ein bisschen, aber in Summe zu wenig, um gut über die Runden zu kommen, zumindest ohne Zweitjobs. Wie bei den Ponsolds. Auch sie konnten sich den kleinen Hof nur leisten, weil Fritz nebenbei einen Bürojob hatte.

Insgesamt werden in Österreich 46 Prozent aller Bauernhöfe im Nebenerwerb bewirtschaftet. Während die Elterngeneration das noch irgendwie

geschafft hat, seien viele Kinder nicht mehr dazu bereit, glaubt Royer. »Die sagen, liebe Mama, lieber Papa: Ich tue mir das nicht an, das ich am Wochenende in den Stall gehe und mein Geld in den Hof stecke.« Royer findet gut, dass die nächste Generation potenzieller Jungbauern – anders als früher – nun eine Wahlmöglichkeit habe.

Am Ende, sagt Royer, sei ein Bauernhof ein Unternehmen – und das müsse sich nun mal wirtschaftlich rechnen. Tut es das nicht, müsse es eben eher kurz oder lang zusperrten.

Das sieht Maria Pein ganz anders. Sie sagt: »Mir tut es um jeden einzelnen Betrieb leid.« Pein, 58, ist ÖVP-Mitglied und Bauern-Funktionärin durch und durch: Vorstandsmitglied im Steiri-



Seit einem Jahr steht der alte Stall leer, in dem früher die Milchkühe gehalten wurden

schen Bauernbund, Vizepräsidentin der steirischen Landwirtschaftskammer. Sie sagt, sie wolle dem Bauernsterben etwas entgegensetzen. Gerade in der Steiermark, weil hier die Betriebe so klein sind wie nirgendwo sonst: 15,8 Hektar bewirtschaftet hier durchschnittlich ein Bauer, in Österreich sind es immerhin 23,6. In der benachbarten Slowakei sind es mit 103 Hektar viel mehr.

Die Kammer sieht sich als die stärkste Stimme für ihre Bauern, aber was kann sie für ihre Mitglieder tun? »Planbarkeit schaffen«, sagt Pein. Dann spricht sie von EU-Agrarpolitik, von Ausgleichszahlungen und Förderungen. Wer langfristig planen könne, investiere auch – und nur so könne ein Hof langfristig bestehen. Was zähle, sei nicht die Größe eines Betriebes, sagt sie. Sondern

die »geistigen Hektar«. Das, was man daraus mache. Zum Beispiel: die Produkte selbst als Hof verkaufen, Urlaub am Bauernhof anbieten, einen Bauschrank eröffnen. Pein hat den Schweinebetrieb ihrer Eltern in der Südsteiernmark übernommen, da war sie gerade einmal 24 Jahre alt. Heute vermarktet sie nebenbei Kürbiskernöl und verkauft Christtäume.

Wer mit Pein spricht, erlebt eine Kämpferin. Wer mit Jochen Kattelhardt spricht, einen nüchternen Wissenschaftler. Er leitet an der Boku University das Institut für Agrar- und Forstökonomie. Und erkennt in den Zahlen eine unumkehrbare Entwicklung. »Was wir sehen, ist ein Strukturwandel«, sagt er. Der Experte geht davon aus, dass die Anzahl der Höfe weiter sinken wird – wenn auch langsamer als bisher. Der Nebenerwerb könne dazu beitragen, den Rückgang etwas abzufedern, aber er könne ihn nicht völlig aufhalten. Was aus der Sicht des Wissenschaftlers ohnehin nicht zielführend wäre: Das Betriebe schließen, sei notwendig, »damit Höfe wachsen können«. Nur so, sagt der Experte, können sie künftig international konkurrenzfähig sein.

Seit dem EU-Beitritt 1995 stehen die Landwirte unweigerlich im globalen Wettbewerb. Zuvor hatte der Staat seine Bauern geschützt, durch fixe Erzeugerpreise und Importzölle. So konnten auch kleine Betriebe überleben. Mit dem EU-Beitritt war der Markt offen. Einerseits gut, weil sich seither die Exporte aus der Landwirtschaft verneinacht haben. Andererseits stieg der Druck auf die Preise, die bereits im ersten Jahr um durchschnittlich 18 Prozent gesunken waren, der Milchpreis sogar um mehr als ein Drittel.

Seither gilt: Wer einen großen Hof hat, tut sich leichter, weil er Maschinen besser auslasten kann. Ein moderner Mähdräher, der durchaus 500.000 Euro kosten kann, rechnet sich erst ab einer bestimmten Betriebsgröße. Ein Bauernhof kann meist nur größer werden, wenn er mehr Fläche bewirtschaftet. Aber die Fläche Österreichs nimmt nun mal nicht zu. Als Bauer kann man also nur wachsen, »wenn andere Betriebe Flächen abgeben oder ihren Betrieb ganz aufgeben«, sagt Kattelhardt. Von 2020 bis 2023 sind die Betriebe also durchschnittlich um zwei Hektar gewachsen. Wenn man so will, sichern das Verschwinden der Kleinen das Überleben der Großen.

Das Bauernsterben ist also einerseits der verzögerte Effekt des österreichischen EU-Beitritts 1995. Und andererseits Folge des technologischen

Wandels, mit dem weniger Menschen mehr Fläche bewirtschaften und mehr Tiere halten können als je zuvor. Die Entwicklung lässt sich besonders an den Beschäftigungszahlen ablesen: Haben 1995 noch fast 593.000 Menschen in der österreichischen Landwirtschaft gearbeitet, waren es 2023 noch knapp die Hälfte.

Für den Bauern im Einzelkult: traurig. Aber für die Landwirtschaft insgesamt und die Versorgungssicherheit im Land: keine existenzielle Bedrohung.

Trotzdem gibt es etwas, das auch den rationalen Wissenschaftler Kattelhardt beunruhigt: wie sich das Landleben verändern könnte. Denn Bauern liefern nicht nur Lebensmittel. Sie sind Arbeitgeber, Mitglieder in den Vereinen, Nachbarn – und tragen damit wesentlich zum Dorfleben bei. »Das Verständnis dafür, dass es mal nach Mist riecht oder nachts noch Maschinen fahren müssen, könnte in solchen ländlichen Regionen sinken«, sagt Kattelhardt. Noch ist es nicht so. 89 Prozent der Österreicher hätten ein positives Bild von Bauern, so zumindest eine Umfrage im Auftrag der Nachhaltigen Tierhaltung Österreich, eines Zusammenschlusses von Nutztierhaltern.

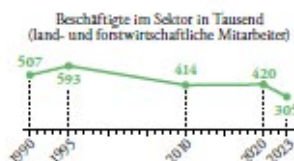
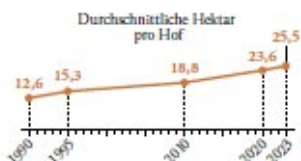
Es gibt noch eine andere Sorge, die Hannes Royer vom Verein »Land schafft Leben« umtreibt: die Landschaft. Gerade in ländlichen Regionen ist sie nur deswegen so schön, weil Bauern ihre Felder, Wiesen und Wälder pflegen. Auch dort, wo es aufwendig ist und keine Maschinen hinkommen. Der Schlamminger Royer mäh die steilen Wiesen rund um seinen Hof selbst, mit der Sense. Aber wird das auch so bleiben, wenn ein Bauer immer mehr Flächen aufkauft, ohne jede emotionale Verbindung? »Es gibt Gegenden im italienischen Trentino oder in Frankreich, die dystopisch aussehen«, so Royer. Die Landschaft dort sei mittlerweile undurchdringliche Dicket.

In Passail beim Ehepaar Ponsold ist es nicht so weit gekommen. Die Kühe haben sie an einen Viehhändler verkauft. Und für die Felder haben sie einen neuen Pächter gefunden: einen befreundeten Bauern aus der Gegend. Er hat erst vor drei Jahren in einen sehr teuren Melkroboter investiert. Um ihn rentabel zu betreiben, braucht er mehr Kühe. Und für mehr Kühe braucht er mehr Futter, also musste er auch in der Fläche wachsen.

Die Felder der Ponsolds kamen ihm gerade gelegen.

Der Strukturwandel in Zahlen

Es gibt immer weniger Bauernhöfe in Österreich, aber sie werden immer größer



9

Bauernhöfe sperren jeden Tag in Österreich zu



Regionale Medien



Bauernhöfe in Frauenhand

In der Steiermark werden 38 Prozent der Bauernhöfe von Frauen geführt. Familie Radl aus Hartl bei Kaindorf zeigt auf ihrem Hof, wie Frauen die Landwirtschaft mit Leidenschaft und Ideen bereichern.

BEZIRK LIEZEN

Sport- und Flugzentrum Niederöblarn hat einen neuen Eigentümer.

BEZIRK GRAZ-UMGEBUNG

In Thal bei Graz lädt ein Mitfahrbankerl Autofahrer zum Stehenbleiben ein.

Oststeiermark

Freitag, 31. Juli 2026

Landwirtschaft immer öfter in weiblicher Hand

Um das Dasein als Bäuerin kreisen viele Vorurteile. Familie Radl aus Hartl zeigt, wie Frauen die Landwirtschaft mit Leidenschaft und innovativen Ideen bereichern.

Von Margot Jeitler

O ageld, Kinderschauen und Aufkochen: Auch anno 2026 geistern in so manchen Köpfen noch Vorstellungen über das Bäuerinnen-Dasein herum, die mit der Realität nur wenig zu tun haben.

Ein beliebter Spruch: Dass die Damen am Hof lediglich „mithelfen“. Ein Wort, das die Gemüter erhitzen kann. Bezirksbäuerin Michaela Mauerhofer, selbst Betriebsführerin, kennt das Klischee nur zu gut. Immer wieder treffe sie auf Besucher am Hof, die nach „dem Chef“ fragen, so als könne nur er sich auskennen. „Dabei ziehen die Frauen gerade im Hintergrund die Fäden.“ Das Schriftliche, die Buchhaltung und die Direktvermarktung seien meist weiblich geprägt, von der Verarbeitung bis

zum Verkauf im Hofladen. Aber auch die Betriebsführung selbst liegt immer öfter in weiblicher Hand. In der Steiermark etwa in 38 Prozent der Höfe. Genau das will die „Woche der Landwirtschaft“ heuer sichtbar machen, die ganz im Zeichen des von der UNO ausgerufenen „Jahres der Landwirtinnen“ steht.

Im Bezirk bestätigt sich dieser Trend, wie Kammerobmann Herbert Lebitsch betont: „Wir wissen: Wo Bäuerinnen am Hof sind, lebt der Bauernhof auch in Zukunft weiter.“ Man sei seitens der Interessensvertretung in der glücklichen Lage, dass die Bäuerinnen die Initiative ergreifen und ihre Stimme für ihre Anliegen erheben würden.

Gleich drei solche Power-Frauen gibt es am Hof von Fa-



Kerstin Radl (links) führt gemeinsam mit ihrer Schwester Andrea

milie Radl in Hartl. „Meine Mama, meine Schwester und ich schupfen gemeinsam den Hof“, erzählt Kerstin Radl. Auch Papa Josef packt nach wie vor kräftig mit an, auch wenn die Übergabe längst über die Bühne gegangen ist. „Meine Schwester und ich haben jetzt mit Jänner den Betrieb übernehmen dürfen, Mama und Papa durften in Pension gehen“, meint Kerstin Radl. Ihre Schwester Andrea ergänzt mit einem Augenzwinkern: „Offiziell jedenfalls.“ Ohne die Arbeit der Eltern würde vieles nicht funktionieren, sind sich die beiden einig. Insgesamt leben vier Generationen am Hof, von der

bald 96-jährigen Oma bis zum fünfjährigen Kindergartenkind.

Auf rund zehn Hektar Wald und 40 Hektar Acker- und Grünland, aufgeteilt auf zwei Betriebe, wird Vielfalt großgeschrieben. „Seit fast 40 Jahren bauen wir Gemüse an, seit elf Jahren gibt es Alpakas, seit fast 30 Jahren Kompostierung und dazu Ackerbau und Wald. Wir probieren immer wieder gerne Neues aus“, erzählt Kerstin. Im Hofladen gibt es unter anderem Kernöl, frisches Gemüse und Alpakaprodukte bis hin zur Wolle – inklusive Namen des Tieres, von dem die Wolle stammt.



den Hof in Hartl

KLZ/ZEITLER (2)

Die Gleichberechtigung am Hof von Familie Radl in Hartl stand für Papa Josef nie zur Debatte: „Wir haben 1989 übernommen, und bei uns war das ganz selbstverständlich, dass alles Halbe-Halbe ist.“ Dass das keineswegs überall so ist, war sich die übrige Runde aber schnell einig. Auch Kammersekretär Manfred Oberer bestätigt in diesem Zusammenhang: Ob Höfe partnerschaftlich geführt würden, hänge stark von der Einstellung der Männer ab und zwar „von der vorherigen Generation und teilweise auch von der vorvorherigen Generation.“



Frauenstärke in der Landwirtschaft

Mit ihrem Ackerbaubetrieb inklusive Hofladen in Krottendorf-Gaisfeld hat sich Helga Spari ein Standbein aufgebaut.

Von Jakob Kriegl

Insgesamt 38 Prozent der steirischen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe werden von Frauen geführt. Einer davon ist jener von Helga Spari in Krottendorf-Gaisfeld. Die gebürtige Kainacherin wuchs auf einem Milchviehbetrieb auf und zog der Liebe wegen zu ihrem Mann. „Die Natur und Tiere waren schon immer meine Leidenschaft. Mein Mann hat einen Vollzeitjob und ich habe mir zu Hause mein eigenes Standbein aufgebaut“, sagt sie. Aus dem einstigen Schweinemastbetrieb mit Fleischverarbeitung hat sie mit der Unterstützung ihrer Familie einen modernen Ackerbaubetrieb mit Hofladen gemacht. Mit ihrer Getreidemühle verarbeitet sie das am Hof angebaute Getreide – darunter Urdin-



kel, Einkorn, Weizen und Roggen – zu Mehl, Grieß und diversen Flocken. Darüber hinaus produziert sie Knuspermüsli, Dinkelreis, Nudeln und Kürbiskernöl.

Um die Sichtbarkeit von Bäuerinnen wie Helga Spari zu erhöhen und ihre Leistungen zu würdigen, hat die UNO 2026 zum Internationalen Jahr der Bäuerin erklärt. Auch die diesjährige „Woche der Landwirtschaft“ ist den starken Frauen auf den Bauernhöfen gewidmet. „Bäuerinnen spielen eine zentrale Rolle in der Landwirtschaft und



stärken die sichere Versorgung mit heimischen Lebensmitteln“, betont Kammerobmann Markus Kollmann. Frauen – von der erfahrenen Betriebsführerin über die Jungbäuerin, die einen Betrieb übernimmt, bis hin zur Quereinsteigerin – stoßen Innovationen an, tragen zum Erfolg des Betriebs bei und übernehmen häufig einen großen Teil der Kinderbetreuung, Pflege und Hausarbeit.

„Viele Bäuerinnen leisten täglich einen Spagat zwischen Betrieb, Familie, Ehrenamt und gesellschaftlichem Engagement“,

ergänzt Bezirksbäuerin Anita Suppanschnitz. In der Steiermark engagieren sich rund 30.000 Bäuerinnen in der Bäuerinnenorganisation der Landwirtschaftskammer auf Landes-, Bezirks- oder Gemeindeebene.

An deren Spitze steht die Landesbäuerin, die im April ein Positionspapier an den für die Land- und Forstwirtschaft zuständigen Bundesminister Norbert Totschnig übergeben hat. Darin geht es um die Forderungen der Bäuerinnen bis 2030, um trotz veränderter Lebens- und Ar-



Auf dem Hof von Helga Spari wurde zur Pressekonferenz anlässlich der „Woche der Landwirtschaft“ eingeladen

ROBERT CESCUTTI

beitsrealitäten die Zukunft am Hof erfolgreich zu gestalten.

Für über 90 Prozent der befragten Bäuerinnen sind steigende Betriebsmittelkosten, inflationsbedingter Kaufkraftverlust und nicht kostendeckende Erzeugerpreise die zentralen ökonomischen Herausforderungen. Große Anliegen sind ihnen zudem die Altersvorsorge, Lebensqualität sowie die Auswirkungen der Arbeitsintensität und Überlastung. Als problematisch angesehen werden die ungleiche Verteilung von Care-Arbeit und das steigende Risiko von Altersarmut bei Bäuerinnen. Eine bessere Kinderbetreuung im ländlichen Raum ist Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Laut dem Positionspapier wünschen sich Bäuerinnen außerdem niederschwellige Bil-

dungsangebote zu den Themen Betriebsführung, mentale Gesundheit, Digitalisierung, KI und Generationsmanagement.

Die Landwirtschaftskammer unterstützt die Arbeit der Bäuerinnenorganisation, zu der Lebensmittelbildung und Konsumenteninformation, Schulungstage, fachliche und persönliche Weiterbildung sowie Netzwerkarbeit gehören. Beson-

ders im Bereich der finanziellen und rechtlichen Absicherung gibt es viele Beratungsangebote. Diese umfassen beispielsweise die Themen Hofübergabe und Hofübernahme, Pensionsvorsorge, soziale Absicherung sowie Unterstützungsleistungen für Familien. „Dabei steht stets das Ziel im Mittelpunkt, individuelle Lösungen zu finden“, unterstreicht Kammersekretär-Assistent Hans-Jürgen Reinprecht.

„Viele Bäuerinnen leisten täglich einen Spagat zwischen Betrieb, Familie, Ehrenamt und gesellschaftlichem Engagement.“

Anita Suppanschitz
Bezirksbäuerin

“

Murtal & Murau

Zwischen Pilzzucht und Wollpellets

Die Rolle der Frau auf den heimischen Höfen steht im Fokus der diesjährigen Woche der Landwirtschaft.

Von Michaela Egger

Es gibt keinen Beruf, der so vielschichtig ist“, leitet der Murauer Kammerobmann Martin Siebenhofer ein. Im Rahmen der Woche der Landwirtschaft wird jährlich Einblick in die Arbeit der heimischen Land- und Forstwirte gegeben, heuer setzt man die Bäuerinnen in den Fokus. Das Motto: „Wo Bäuerinnen wirken, wächst Zukunft“.

Am Hof der Familie Elisabeth und Hannes Neumann in Baierdorf (Gemeinde Neumarkt) erzählten Bäuerinnen ihre Geschichten. Darunter die Hausherrin, die den Betrieb 2011 von ihren Eltern übernommen hat. Im Laufe der Jahre bauten sie und ihr Mann Hannes den Hof stetig aus. Ihr ist wichtig zu zeigen, dass die Frauen „nicht nur



ein bisschen arbeiten“, sondern viele Aufgaben übernehmen und die Menschen „tagtäglich mit hochwertigen Lebensmitteln versorgen“.

Es wird auch betont, dass die Bäuerinnen zum Teil selbst zu einem verzerrten Bild über ihre Leistungen beitragen würden. „Jede Einzelne sollte bei sich selbst beginnen, den eigenen Wert zu erkennen und selbstbewusst nach außen zu tragen“, so die Murauer Bezirksbäuerin Katharina Bischof. Vieles werde im Hintergrund geleistet – genau diese Tätigkeiten würden aller-



dings dazu beitragen, dass ein Betrieb funktioniert. Obendrein seien die Landwirtinnen oft gut ausgebildet und würden dafür sorgen, dass sich Höfe auf zusätzliche Standbeine stellen.

Zwei Paradebeispiele für innovative Landwirtschaft präsentieren Daniela Zirker und Theresa Siebenhofer. Siebenhofer betreibt mit ihrer Familie einen bergbäuerlichen Betrieb in Krakau – unter anderem werden Schafe gehalten. Auf der Suche nach einer sinnvollen Nutzung der Wolle entstand die Idee,

Schafwollpellets herzustellen. Der wertvolle Dünger wird heute in Gartenmärkten, Gärtnereien oder auf Bauernmärkten verkauft. „Für mich bedeutet mein Beruf auch Verantwortung für Natur und Umwelt“, so Siebenhofer.

Daniela Zirker aus St. Peter am Kammersberg bewirtschaftet mit ihrem Mann einen Vollwerbsbetrieb mit Forstwirtschaft, Kälberaufzucht, Ochsenmast und seit 2021 mit Pilzzucht. Mittlerweile kultiviert man neun verschiedene Pilzsor-



**Rücken
Bäuerinnen
ins Zentrum
der „Woche
der Landwirt-
schaft“:**
Elisabeth
Neumann,
Lena Schwei-
ger, Marianne
Gruber,
Katharina
Bischof und
Hannes Neu-
mann (vorne).
Martin Sieben-
hofer, Michael
Puster, There-
sa Siebenhofer
und Daniela
Zirker (hinten)

MICHAELA EGGER

trieben werden. „Auf den Bauernmarkt zu fahren ist mittlerweile unsere Leidenschaft geworden.“

Wichtig ist den Frauen auch, ihre Begeisterung und das Besondere an dem Beruf ihren Kindern weiterzugeben. Für den persönlichen Einblick in den Arbeitsalltag und die Leidenschaft für die Landwirtschaft bedankt sich der Murtaler Kammerobmann Michael Puster.

Marianne Gruber, Murtaler Bezirksbäuerin, verweist auf ein Positionspapier, das die Arbeitsgemeinschaft Österreichischer

Bäuerinnen erarbeitet hat. Das Papier gibt Einblick in den Beruf, es werden aber auch konkrete Forderungen gestellt, etwa nach verstärkter Präsenz in agrarischen Gremien.

Die Bäuerinnenorganisation ist in jedem steirischen Bezirk aktiv, für Murtal, Murau und Leoben ist Lena Schweiger als Geschäftsführerin und Fachberaterin im Einsatz. Ziel ist etwa, in der Bevölkerung mehr Verständnis für die Landwirtschaft zu schaffen und mit Angeboten Bäuerinnen zu unterstützen.



Maria Matzhöld, Marlies Haas und Magdalena Siegl

IKZ/RETTENEGGER

**KLEINE
ZEITUNG**

WOCHE DER LANDWIRTSCHAFT

Quereinsteigerin als Vorbild

Teichwirtin Marlies Haas zeigt die
Innovationskraft junger Bäuerinnen.

Anfangs muss man sich schon beweisen. Kunden sind manchmal immer noch überrascht, wenn sie mich fragen, wo der Chef ist und ich dann sage: „Hier bin ich.“ Das bessert sich aber“, berichtet Marlies Haas. Gemeinsam mit ihrem (Geschäfts-)Partner Wolfgang Zacharias betreibt sie seit 2019 die SaaZER Teiche in Paldau. Haas ist Quereinsteigerin und vielleicht gerade deshalb heute Vorbild für viele junge Bäuerinnen.

Anlässlich der Woche der Land- und Forstwirtschaft holt die Landwirtschaftskammer Südoststeiermark mit Haas stellvertretend Bäuerinnen und ihre Arbeit vor den Vorhang. Für das heurige Motto hat man den Umstand genutzt, dass die UNO 2026 zum internationalen Jahr der Bäuerin erklärt hat. „Zwar braucht es beide Geschlechter, damit die Landwirtschaft funktioniert, aber die Arbeit und Innovation der Frauen passiert viel zu oft im Hintergrund oder wird als selbstverständlich angenommen“, sagen die Kam-

mer-Funktionäre beim Pressegespräch bei den SaaZER Teichen.

Bei den Betriebsleiterinnen liegt die Steiermark mit 38 Prozent im österreichischen Spitzenfeld, berichten Kammerobmann Franz Ullner und Kammersekretär Johann Kaufmann. Unter anderem, weil darunter geschätzte 40 Prozent Quereinsteigerinnen sind, haben sie es in den Betrieben nicht immer leicht, betont Fachberaterin Magdalena Siegl: „Sie stoßen auf rechtliche Hürden oder es gibt Generationenprobleme.“

Da müsse sich auch der Zugang der Männer auf einigen Höfen noch verändern: „Wenn meine Partnerin gute Ideen hat, sollte man sie unterstützen“, betonen Siegl und Bezirksbäuerin Maria Matzhöld. Austausch forciert Matzhöld deshalb auch mit den Nachbarinnen in Slowenien und Ungarn. Daraus soll im Laufe des Jahres ein nachhaltiges Projekt werden. Genauer will Matzhöld aber noch nicht verraten. Jonas Rettegger

ST. KATHREIN AM OFFENEGG

Neue Perspektiven bereichern Landwirtschaft

„Wo Bäuerinnen wirken, wächst Zukunft“ – unter diesem Motto möchte die Landwirtschaftskammer Steiermark im Rahmen der „Woche der Landwirtschaft“ die Leistungen und das Engagement von Frauen in der Landwirtschaft hervorheben. Anlass dafür ist das von den Vereinten Nationen (UNO) 2026 ausgerufene „Internationale Jahr der Bäuerinnen“.

Frauen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung und Zukunftssicherung in der Landwirtschaft. Deshalb fand im Bezirk Weiz ein Pressegespräch im Rahmen dieser

Johann Rath, Andrea Windhaber, Rupert Hütter, Gemeindebäuerin Doris Schröck, Julia Flicker und Josef Wumbauer

KK



Aktion auf dem Hof von Julia und Hans Peter Flicker in St. Kathrein am Offenegg statt. Die beiden bewirtschaften einen Zuchtbetrieb für Jura-Bergschafe auf 1130 Metern Seehöhe. Julia Flicker ist selbst

Quereinsteigerin, gelernte Köchin und Kellnerin und arbeitete zuvor in London. Sie zeigt eindrucksvoll, wie Engagement, Leidenschaft und neue Perspektiven die Landwirtschaft bereichern können.



Bäuerinnen prägen die Landwirtschaft

Die regionalen Bauernhöfe bestechen durch ihre weibliche Handschrift. **Seiten 4/5**

Fotos: Josef Fürbas, Gerda Sammer-Schmidt, Lisa Hannes



Feiern ohne Alkohol

Eine neue Kreation vom Schilcherberg in Wernersdorf: „Sparkling Rosé“ heißt das jüngste Mitglied der Schilcherfamilie. Und es ist alkoholfrei.

Seite 21



Kritik am Ausschluss lokaler Gratismedien in Förderung

Seite 6

Dank Pflegestiftung: Eine junge Frau aus Pöfing-Brunn hat ihre Berufung gefunden

Seiten 14/15



Karin Westreicher feiert mit einer Benefiz-Aktion

Seite 23

Seriös - Einfühlsam - Würdevoll

BESTATTUNG WOLF

www.bestattung-wolf.com

24h täglich

Frauen krempeln

Die „Woche der Landwirtschaft“ zeigte, dass Frauen am Hof zunehmend eine wichtige Rolle spielen.

WALTRAUD FISCHER

Vielseitig, flexibel, motiviert, innovativ, mutig und zukunftsorientiert: Die „Woche der Landwirtschaft“ wurde in diesem Jahr dafür genutzt, die wertvolle Arbeit von Bäuerinnen österreichweit in den Fokus zu rücken.

Von rund 1.000 landwirtschaftlichen Betrieben wird in der Südweststeiermark rund ein Drittel von Bäuerinnen geführt. Frauen spielen damit in der heimischen Land- und Forstwirtschaft und für die Versorgungssicherheit eine größere Rolle, als man annehmen würde. Oft sind es gerade die Frauen, die frischen Wind auf den Hof bringen oder



Die beiden Bezirksbäuerinnen Daniela Posch (Leibnitz) und Margret Schmitt (Deutschlandsberg)

Fotos (2): Waltraud Fischer

durch neue Ideen einen landwirtschaftlichen Betrieb wieder zum Blühen bringen. Besondere Musterbeispiele dafür gibt es auch in unserer Region.

Ein Leuchtturmprojekt

Wo ein klarer Wunsch und ein Ziel bestehen, da gibt es auch einen Weg dorthin. Davon überzeugt ist Obstbäuerin Martina

Posch aus Heimschuh, für die mit der Eröffnung einer Mostschenke am Keltenweg ein besonderer Herzenswunsch in Erfüllung ging. Nach intensiver Projektentwicklung konnte in einer Bauzeit von sechs Monaten ein moderner Verkaufs- und Verkostungsraum umgesetzt werden. „Wir sind ein Familienbetrieb, wo alle gut zusammen-

die Ärmel hoch



Die Obstbäuerin Martina Posch, hier vor dem Brennkessel

helfen, aber hinter dem Projekt Mostschenke war eigentlich schon ich ein bisschen die treibende Kraft“, erzählt die 46-jährige Betriebsführerin. Doch sie betont auch, dass das Projekt ohne tatkräftige Unterstützung ihres Mannes Edmund und Sohn Johannes nicht umgesetzt hätte werden können. Im Jahr 2000 begann die Familie Posch

mit dem Obstanbau, es wurden rund 120 Quittenbäume gesetzt. „Nach der ersten vollen Ernte haben wir 2006 aus Leidenschaft und Interesse mit dem Schnapsbrennen begonnen“, erzählt Posch. Im Laufe der Jahre wurde die Obstanlage durch weitere Quittenbäume sowie Obstbäume wie Apfel, Zwetschke, Kriecherl etc. erweitert, sodass das Hobby immer mehr Anklang fand und die Idee für einen eigenen Verkaufs- und Verkostungsraum reifte.

Neue Wege beschreiten

„Unsere Bäuerinnen sprühen vor Energie und sind bereit, unterschiedlichste Wege zu gehen. Gerade deshalb ist es wichtig, das auch in der Öffentlichkeit aufzuzeigen. Sie sind zudem auch sehr an Weiterbildung interessiert und nutzen sehr gerne das umfangreiche Angebot an Kursen des Ländlichen

Fortbildungsinstitutes“, betont Leibnitz-Bezirksbäuerin Daniela Posch, die besonders um die Wissensvermittlung in den Schulen und Kindergärten bemüht ist.

Die besondere Freude zum Handwerk, die Frauen mitbringen, und den Mut, Ideen umzusetzen, spricht Bezirksbäuerin Margret Schmitt aus Deutschlandsberg an: „Die Frau ist es, die das Herz mit in den Betrieb bringt.“

DIE ZAHLEN

In Österreich werden 36 Prozent der rund 101.000 landwirtschaftlichen Betriebe von einer Frau geleitet (36.035 Betriebe laut Agrarstrukturerhebung 2023), in weiteren zwölf Prozent der Fälle partnerschaftlich gleichberechtigt. Damit liegt Österreich im EU-Vergleich im Spitzenfeld.



43 Millionen für die Wasserversorgung

Neue Transportleitung stärkt die regionale Versorgungssicherheit.

S. 6/7

Foto: MeinBezirk



Von wegen nur am Hof

Marlies Haas ist ein guter Fang für die Landwirtschaft, so wie viele ihrer Berufskolleginnen. Genau diese Frauen wollen die Landwirtschaftskammer und Bäuerinnenorganisation im internationalen Jahr der Bäuerin sichtbar machen.

S. 16

Entdecke die
UITZ FEELfalt

Find your *there*

UITZ

Die Serviceprofis

SPAR

MEGA

Deine Lehre
bei SPAR.

spar.at/lehre

Ohne Landwirtinnen stünden viele Höfe still

Wo sie wirken, wächst Zukunft: Bäuerinnenorganisation und Bauernkammer stellen ihre Heldinnen vor.

SAAZ. Im „Internationalen Jahr der Bäuerin 2026“ würdigt die Südoststeiermark die Arbeit ihrer Bäuerinnen, die längst mehr sind als helfende Hände: Sie führen Betriebe, treffen strategische Entscheidungen und treiben Innovationen voran. Stellvertretend dafür steht die Saazer Teichwirtin Marlies Haas. Die Quereinsteigerin baute gemeinsam mit ihrem Geschäftspartner Wolfgang Zacharias die historischen, seit 1709 bestehenden Saazer Teiche nach umfangreicher Sanierung wieder auf.



Maria Matzhold, Marlies Haas und Magdalena Siegl

MeinBezirk

Heute bewirtschaftet sie 45 Hektar Teichfläche und ist Geschäftsführerin des steirischen Teichwirte- und Fischzüchterverbandes mit rund 350 Betrieben. Herausforderungen sieht sie vor allem im chronischen Wassermangel und wegen bürokratischer Hürden. Gleichzeitig betont sie die wichtige Rolle von Teichen für Mikrokli-

ma, Artenvielfalt und Grundwasser. Bezirksbäuerin Maria Matzhold und Bäuerinnenorganisation-Geschäftsführerin Magdalena Siegl wollen mit der Aktionswoche traditionelle Rollenbilder aufbrechen und auf die Leistungen von Bäuerinnen aufmerksam machen. In der Steiermark werden bereits 38 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe von Frauen geführt, dennoch bestehen weiterhin Nachteile bei sozialer Absicherung und Einkommen. Landwirtschaftskammer-Obmann Franz Uller bezeichnet Bäuerinnen als unverzichtbar für die Landwirtschaft. Auch Kammersekretär Johann Kaufmann verweist auf die 1.155 Betriebsführerinnen in der Südoststeiermark, die vielfach Innovationstreiber sind.

Der Bauernhof in

Die Landwirtschaft ist längst nicht mehr eine reine Männersache. Viele Frauen prägen unseren Agrarsektor.

VON MARKUS KOPCSANDI

Heuer stand die Woche der Landwirtschaft im Zeichen der Weiblichkeit. Die UNO hat 2026 zum internationalen Jahr der Bäuerin erklärt. Ein guter Anlass für die Landwirtschaftskammer, die Leistungen der Bäuerinnen unter dem Motto „Wo Bäuerinnen wirken, wächst Zukunft“ sichtbar zu machen.

Wie Kammer-Funktionäre, darunter Josef Wumbauer, Bezirksobmann von Weiz, sein Kammersekretär Johann Rath und Herbert Lebitsch, Obmannkollege aus dem Bezirk Hartberg-Fürstenfeld, betonen, liegt die Steiermark mit einem Anteil



Kerstin Radl mit den guten Gaben in der Hand

Werner Krug

von 38 Prozent an Betriebsleiterinnen im österreichischen Spitzenfeld.

Frau spricht für sich selbst

Für Lebitsch ist es auch essenziell, dass Frauen in wichtigen Funktionen direkt für sich und ihre Kolleginnen sprechen können. Er verweist hier z. B. auf seine Stellvertreterin, die Bezirksbäuerin Michaela Mauerhofer.



Julia Flicker hat die Technik am Hof im Griff.

Hans Peter Flicker

Mit Ursula Reiter aus Gleisdorf stellt die Oststeiermark auch die Landesbäuerin. Sie sagt: „Vor allem Quereinsteigerinnen bringen neues Wissen und neue Perspektiven auf die Höfe, entwickeln eigene Standbeine, übernehmen Verantwortung und tragen wesentlich zur Weiterentwicklung der Höfe bei.“ Ein konkretes Beispiel einer Quereinsteigerin: die 30-jährige

weiblicher Hand

Julia Flicker in St. Kathrein am Offenegg im Bezirk Weiz. Sie ist gelernte Köchin und Kellnerin und hat Auslandserfahrung in London gesammelt. Zwischenzeitlich zurück in der Heimat auf Saisonarbeit lernte sie ihren Hans Peter kennen und lieben. Statt zur weiteren Welterkundung in die USA ging es ins Almenland auf den Hof.

Die zweifache Mutter weiß sich am Hof in allen Belangen zu helfen und hat sich nach einem Beinbruch ihres Gatten jegliches technisches Know-how angeeignet. „Egal, ob Motormäher oder Heukran: Die Maschinen sind meine Domäne.“

Starkes Drei-Mäderl-Haus

Ein weiteres Beispiel einer engagierten Bäuerin kommt aus dem Bezirk Hartberg-Fürstenfeld. Auch Kerstin Radl aus der Gemeinde Hartl bricht die Lanze für Frauen in der Landwirt-

schaft: „Das Bild, das die Öffentlichkeit von uns Bäuerinnen hat, wird zum Glück immer besser – auch wenn es da sicher noch viel Luft nach oben gibt“, sagt die 32-Jährige. Sie packt überall mit an, ob nun im Gemüsebau, bei der Murbodnerochsen-Mast,

„Es ist nicht so, wie es sich viele vorstellen, dass man nur in der Küche steht. Die Maschinen sind meine Domäne.“

JULIA FLICKER

bei der Bio-Mutterkuhhaltung oder den Alpakas.

Generell haben bei den Radls die Frauen viel zu sagen, denn neben Papa Josef führt quasi ein Drei-Mäderl-Haus das Regiment: „Meine Mama, meine Schwester und ich schupfen den Hof“, so die Landwirtin, die vor allem auch den Kundenkontakt beim Ausliefern schätzt.

Stolz auf die engagierten Bäuerinnen sind jedenfalls die Kammer-Vertreter. Bezirksobmann Lebitsch betont, dass diese auch essenzielle Arbeit in der Direktvermarktung, der Konsumentenbildung und bei regionalen Initiativen leisten.

Amtskollege Wumbauer unterstreicht auch, was es braucht, dass die Höfe mit den starken Bäuerinnen und die Agrarwirtschaft allgemein weiter gut wachsen können. Er fordert – etwa für Straßeninfrastruktur – aus dem Bereich der ländlichen Entwicklung EU-Mittel.

ZAHLEN UND FAKTEN

- Rund 30.000 steirische Bäuerinnen engagieren sich in der Bäuerinnenorganisation der Landwirtschaftskammer.
- Neben der Landesbäuerin gibt es 12 Bezirks- und 255 Gemeindebäuerinnen.

Frauenpower auf

50 Prozent der Bauernhöfe im Bezirk werden mittlerweile zumindest mit Frauenbeteiligung geführt.

VON ANGELINA KOIDL

Auf 900 Metern Seehöhe liegt der Stuber-Hof der Familie Kamsker in St. Barbara. Idylle pur. Doch hinter dieser Idylle steckt viel Arbeit. Arbeit, die sich die beiden Betriebsführer Maria und Hubert Kamsker teilen – so wie in rund 50 Prozent aller bäuerlichen Betriebe im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag, wo der Betrieb entweder zu zweit geführt wird (11 Prozent) oder die Frau alleine Betriebsführerin ist (30 Prozent).

In diesem Jahr dreht sich alles um Bäuerinnen – die Vereinten Nationen haben das Jahr zum Internationalen Jahr der Bäuerin erklärt, weshalb die Woche der Land- und



Bezirksbäuerin Maria Kamsker mit weiteren Bäuerinnen aus dem Bezirk Bruck-Mürzzuschlag, mit Blick auf das Mürztal.

Fotos: Koidl (2)

Forstwirtschaft der Landwirtschaftskammer ebenfalls die Frauen in den Mittelpunkt rückt. Mehrere Bäuerinnen aus dem Bezirk erzählten am Hof der Familie Kamsker, wie sie das moderne Bild einer Bäuerin leben.

2007 haben Maria und Hubert Kamsker den Hof in St. Barbara übernommen. Er wird im Vollerwerb mit Mutterkuhhaltung

geführt, Haupteinnahmequelle ist die Forstwirtschaft. „Damals haben wir überlegt, machen wir mit Urlaub am Bauernhof weiter? Wenn, müssen wir ausbauen und für uns mehr Privatsphäre schaffen“, sagt Bezirksbäuerin Maria Kamsker. Gesagt, getan – von 2008 bis 2011 wurde umgebaut. Zehn Betten stehen den Gästen zur Verfügung, inklusive eigenem

den Bauernhöfen



Maria und Hubert Kamsker führen ihren Hof im Vollerwerb.

Essens- und Aufenthaltsbereich. „Wir zeigen unseren Betrieb her und wie hier gearbeitet und gelebt wird. Das ist uns sehr wichtig. Schlussendlich sind unter den Gästen auch unsere Konsumenten der Zukunft.“

Frauen in der Landwirtschaft

Eva-Maria Krenn führt mit ihrem Mann einen Ochsenmastbetrieb

mit der Marke Almo in Thörl. „Als Seminarbäuerin begeistere ich Kinder und Erwachsene für regionale Lebensmittel und vermittele, wo unsere Nahrung herkommt. Besonders wichtig ist mir, das Bewusstsein für die Arbeit hinter unseren Lebensmitteln zu stärken“, betont Krenn.

„Auf mehreren Füßen steht es sich besser“, ist auch das Motto der Bäuerin Sabine Rinnhofer aus Hönigsberg. Gemeinsam mit ihrem Mann führt sie einen Milchviehbetrieb mit Direktvermarktung und Alm-Ochsenzucht. „Mein Herzensprojekt ist die Direktvermarktung. Unser Hofladen hat alle 14 Tage geöffnet, wo wir eigenes Brot, Fleisch- und Milchprodukte verkaufen“, sagt Rinnhofer. Ihr größter Wunsch sei ein Unterrichtsgegenstand namens „Landwirtschaft“ für den Nachwuchs.

Ein weiteres Beispiel für weiblichen Unternehmergeist in der Landwirtschaft zeigt Nicole Fladl.

Fladl bewirtschaftet mit ihrem Mann einen Bergbauernbetrieb mit Milch- und Forstwirtschaft in Turnau. Vor kurzem hat sie den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt und ein Catering-Unternehmen gegründet. „Die Ressourcen unseres Betriebes, unsere hochwertigen regionalen Lebensmittel und meine persönlichen Fähigkeiten kann ich dabei optimal verbinden und weiterentwickeln“, sagt die Bäuerin.

Was Frauen in der Landwirtschaftskammer Bruck-Mürzzuschlag betrifft, habe man noch großen Aufholbedarf, wie Kammerobmann Florian Pretterhofer betont. „Bei der letzten Wahl haben wir es geschafft, dass zumindest zwei von 15 Kammerräten weiblich sind. Es ist sehr schwierig, dass Frauen sich dazu bereit erklären, in männlichen Kreisen eine solche Funktion zu übernehmen. Warum das so ist, weiß ich nicht.“

Frauen krempeln

In der „Woche der Landwirtschaft“ wurde aufgezeigt, dass Frauen am Hof zunehmend eine wichtige Rolle spielen.

WALTRAUD FISCHER

Vielseitig, flexibel, motiviert, innovativ, mutig und zukunftsorientiert. Vor diesem Hintergrund wurde die „Woche der Landwirtschaft“ in diesem Jahr dazu genutzt, um speziell Bäuerinnen österreichweit in den Fokus zu rücken. Von rund 1000 landwirtschaftlichen Betrieben wird in der Südweststeiermark rund ein Drittel von Bäuerinnen geführt. Frauen spielen damit in der heimischen Land- und Forstwirtschaft und für die Versorgungssicherheit eine größere Rolle, als man annehmen würde. Oft sind es gerade die Frauen, die frischen Wind auf den Hof bringen oder

durch neue Ideen einen landwirtschaftlichen Betrieb wieder zum Blühen bringen. Besondere Musterbeispiele dafür gibt es auch in der Südweststeiermark.

Ein Leuchtturmprojekt

Wo ein klarer Wunsch und ein Ziel bestehen, da gibt es auch einen Weg dorthin. Davon überzeugt ist Obstbäuerin Martina Posch aus Heimschuh, für die mit der Eröffnung einer Mostschenke am Keltentweg ein besonderer Herzenswunsch in Erfüllung ging. Nach intensiver Projektentwicklung konnte in einer Bauzeit von sechs Monaten ein moderner Verkaufs- und Verkostungsraum umgesetzt werden. „Wir sind ein Familienbetrieb, wo alle gut zusammenhalten, aber hinter dem Projekt Mostschenke war eigentlich schon ich ein bisschen die treibende Kraft“, erzählt die 46-jährige Betriebsführerin. Doch sie betont auch, dass das Projekt ohne tatkräftige



Die Bezirksbäuerinnen Daniela Posch und Margret Schmitt

Unterstützung ihres Mannes Edmund und Sohn Johannes nicht umgesetzt hätte werden können. Im Jahr 2000 begann Familie Posch mit dem Obstanbau, es wurden rund 120 Quittenbäume gesetzt. „Nach der ersten vollen Ernte haben wir 2006 aus Lei-

Ärmel hoch



Martina Posch: Obstbäuerin aus Leidenschaft

Fotos (2): Fischer

denschaft und Interesse mit dem Schnapsbrennen begonnen“, erzählt Martina Posch. Im Laufe der Jahre wurde die Obstanlage durch weitere Quittenbäume sowie Obstbäume wie Apfel, Zwetschke, Kriecherl etc. erweitert, sodass das Hobby immer mehr Anklang

findet und die Idee für einen eigenen Verkaufs- und Verkostungsraum reifte.

Neue Wege beschreiten

„Unsere Bäuerinnen sprühen vor Energie und sind bereit, unterschiedlichste Wege zu gehen. Gerade deshalb ist es wichtig, das auch in der Öffentlichkeit aufzuzeigen. Sie sind zudem auch sehr an Weiterbildung interessiert und nutzen sehr gerne das umfangreiche Angebot an Kursen des Ländlichen Fortbildungsinstitutes“, betont Leibnitz-Bezirksbäuerin Daniela Posch, die besonders um die Wissensvermittlung in den Schulen und Kindergärten bemüht ist. Die besondere Freude zum Handwerk, die Frauen mitbringen, und den Mut, Ideen umzusetzen, spricht Bezirksbäuerin Margret Schmitt aus Deutschlandsberg an: „Die Frau ist es, die das Herz mit in den Betrieb bringt.“

Drei Hoheiten aus

Die neuen Weinhoheiten Cäcilia, Julia und Sandra kommen aus dem Bezirk Leibnitz.

WALTRAUD FISCHER

Mit Spannung erwartet wurde die Vorstellung der neuen Weinhoheiten im Land, die bei der 56. Steirischen Weinwoche in Leibnitz im August das Zepter übernehmen. Cäcilia Skoff, die neue Weinkönigin, sowie die beiden Weinheiten Sandra Purkart und Julia Perner sind in unterschiedlichsten Gemeinden im Bezirk Leibnitz aufgewachsen, dennoch

KRÖNUNGSFEIER

Die Krönung der Weinhoheiten findet bei der Eröffnung der 56. Steirischen Weinwoche am 21. August statt.



Weinhoheit Sandra (l.), Weinkönigin Cäcilia I. und Weinhoheit Julia (r.) freuen sich auf ihre neue Aufgabe.

LK Steiermark/Danner

haben sie verbindende Wurzeln: Alle drei sind auf Weingütern im Bezirk Leibnitz aufgewachsen und fokussierten sich bereits früh darauf, ihr Fachwissen im Bereich Wein zu vertiefen.

Cäcilia I., die neue Weinkönigin

Mit bürgerlichem Namen heißt sie Cäcilia Skoff und kommt aus der Tourismusgemeinde Gamlitz. Sie hat erfolgreich die Höhere Tourismusschule Semmering mit

Schwerpunkt Eventmanagement und Sales abgeschlossen und sich anschließend in der Fachschule Silberberg in der Betriebsleiterausbildung für Obst- und Weinbau weitergebildet. Zusätzlich absolvierte sie die Ausbildung zur Sommeliere Österreich sowie zur Diplom-Sommeliere und vertiefte ihr Fachwissen bei einem Auslandsaufenthalt in Schweden. Sie ist am Weingut Peter Skoff aufgewachsen. „Ich möchte mein Wis-

dem Bezirk

sen aus Weinbau, Gastronomie und Tourismus nutzen, um den steirischen Wein und seine einzigartigen Regionen authentisch zu präsentieren und Menschen dafür zu begeistern“, meint die neue Weinkönigin.

Ein Traum geht in Erfüllung

Julia Perner ist am familieneigenen Weinbaubetrieb Perner in Unterlupitschen bei Ehrenhausen aufgewachsen. Bereits im Kindergarten wusste sie, dass sie Winzerin werden und den Weg ihrer Eltern weitergehen wollte. Sie besuchte die Fachschule für Obst- und Weinbau in Silberberg. Danach absolvierte sie die Meisterausbildung für Weinbau- und Kellerwirtschaft und die Ausbildung zur Sommelière Österreich. Sie liebt es, in verschiedene Weinbauregionen zu reisen und dort immer wieder Neues über Wein zu lernen. „Die Rolle der Weinhoheit sehe ich als tolle Gelegenheit,

die steirische Weinkultur nach außen zu tragen und gleichzeitig meine eigene Leidenschaft zum Wein zu leben“, betont Perner.

Sandra Purkart kommt aus Gleinstätten und hat die Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Deutschlandsberg sowie anschließend die Betriebsleiterausbildung für Obst- und Weinbau an der Fachschule Silberberg abgeschlossen. Schon seit ihrer Kindheit war sie am elterlichen Weinbaubetrieb mit Buschenschank eingebunden und konnte zusätzlich wertvolle Erfahrungen während eines längeren Auslandspraktikums sammeln. Heute ist sie im Familienbetrieb vielseitig tätig. „Neben meiner Begeisterung für Singen und Tanzen, die meine offene und lebensfrohe Persönlichkeit widerspiegeln, motiviert mich vor allem die Möglichkeit, unsere Weinregion mit Leidenschaft zu repräsentieren“, erzählt Purkhart.



Einige der Freiwilligen, die sich beim Almputztag beteiligten. LK

Viele fleißige Hände im Almputz-Einsatz

60 Freiwillige haben sich im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag am Almputztag beteiligt und die Almen Wurmgut, Osteralm in Turnau, Wildalm – Halltal, Hofbaueralm und Geiregg-Moschkogelalm von Stauden, Sträuchern, Farnen und unerwünschtem Gestrüpp befreit. Die Almen können nur durch Pflege vor Verbuschung und Verwilderung geschützt werden. Würden das die Bauern nicht tun, würden innerhalb kürzester Zeit unsere für den Tourismus und für Erholungsuchende attraktiven Almen verwalden.



Almputztag im Bezirk Deutschlandsberg: 20 Freiwillige befreiten die Hochalm-Bärntal von Stauden, Sträuchern, Farnen und Gestrüpp. LWK Steiermark

Freiwillige packten auf der Hochalm-Bärntal kräftig an

Die Almen können nur durch Pflege vor Verbuschung und Verwilderung geschützt werden. Würden das die Bauern nicht tun, würden innerhalb kürzester Zeit unsere für den Tourismus und für Erholungsuchende attraktiven Almen verwalden. So sind dem jüngsten Aufruf der Landwirtschaftskammer Steiermark über 20 Helfer gefolgt und haben unter tatkräftigem Einsatz, auch mit Beteiligung aus Leibnitz, auf der Hochalm-Bärntal in der West-

steiermark Hand angelegt, „Experten haben errechnet, dass die Almpflege-Leistungen jährlich 40 Millionen Euro kosten würden, würden die Bauern diese schweißtreibende Arbeit nicht machen“, unterstreicht LWK-Präs. Andreas Steinegger. Die steirischen Almen beherbergen zahlreiche seltene und gefährdete Arten von der Silberdistel bis zur Ringdrossel. Diese Vielfalt ist nur möglich, weil die Almen über Generationen hinweg bewirtschaftet wurden.



Online Medien

Online Medien

Neue Weinhoheiten:

Kronen Zeitung, online – 24. Juli: [zum Beitrag](#)

Leibnitz Aktuell, online – 27. Juli: [zum Beitrag](#)

Mein Bezirk, Weststeiermark, online – 30. Juli: [zum Beitrag](#)



Online Plattformen



Unsere Social-Media-Kanäle

Gerne reinklicken und anschauen:



WhatsApp Kanal:

<https://whatsapp.com/channel/0029VbB2B2C9MF93nsiY5O3v>



Landwirtschaftskammer Steiermark:

<https://www.facebook.com/lksteiermark>



Steirische Lebensmittel:

<https://www.facebook.com/steirischeLebensmittel>



lk_steiermark:

https://www.instagram.com/lk_steiermark



lk_steiermark:

https://www.tiktok.com/@lk_steiermark